12. Jahrgang.
Nr. 528

11. Januar 192
ט' טבת תרפ"ט

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

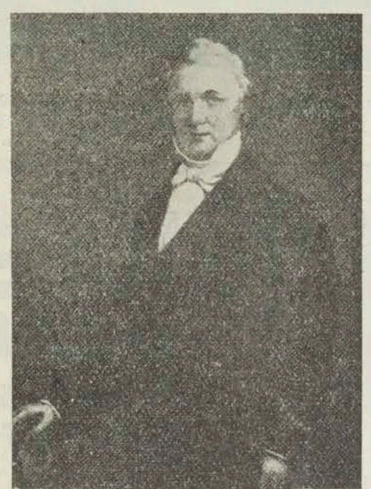
Amerika und die Emanzipation der Schweizer Juden.

Von Milton Harvey (New York).

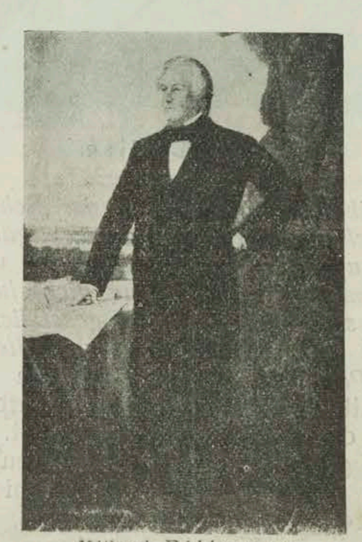
Am 14. Januar jährt sich zum 63. Male der Tag, an dem das Schweizervolk durch eine Partialrevision seiner Bundesverfassung den Juden in der Schweiz die bürgerliche Gleichstellung gewährt hat. Aus diesem Anlaß bringen wir nachstehenden Artikel aus der Feder des bekannten amerikanischen Historikers und Publizisten Milton Harvey, in welchem er die Beteiligung amerikanischer Staatsmänner und jüdischer Führer an der Emanzipation der Schweizer Juden auf Grund der historischen Quellen darstellt.

Nach Abschluß der Verhandlungen des damaligen amerikanischen Gesandten in der Schweiz, A. Dudley *Mann*, mit der Eidgenossenschaft, unterbreitete *Präsident Fillmore* dem Senat der Vereinigten Staaten von Amerika am 13. Februar 1851 den Entwurf eines amerikanisch-schweizerischen Handelsvertrages. In seiner Begleits-Botschaft zum Vertrage erhob der Präsident energischen Einspruch, indem er schrieb: „*Gegen die letzte Klausel in Artikel I, läßt sich entschieden Einwand erheben. Gemäß dem Tenor der Schweiz. Bundesverfassung sind nur Christen, die in Schweizer-Kantonen wohnen, berechtigt, die aus diesen Artikeln sich ergebenden Vorteile zu genießen. Es ist aber genannten Kantonen nicht verboten, die Vorrechte auch auf andersgläubige Bürger der Vereinigten Staaten auszudehnen.*"

Die damalige Schweiz. Bundesverfassung (von 1848), auf die sich der Vertrag und Präsident Fillmore hier beziehen, gewährte nur dem Schweizerbürger, welcher einer christlichen Konfession angehört, das Recht der freien Niederlassung. Das mag manchen sehr befremden, da wir doch gewohnt sind, die Schweiz als das vorbildliche Land der religiösen, bürgerlichen und politischen Freiheit zu betrachten; aber die Schweiz der Fünfziger Jahre war sehr verschieden von dem, was sie jetzt ist und wurde damals, was die rechtliche Zurücksetzung der Juden betrifft, nur vom zaristischen Rußland übertroffen.



James Buchanan,
Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika von 1857—61.

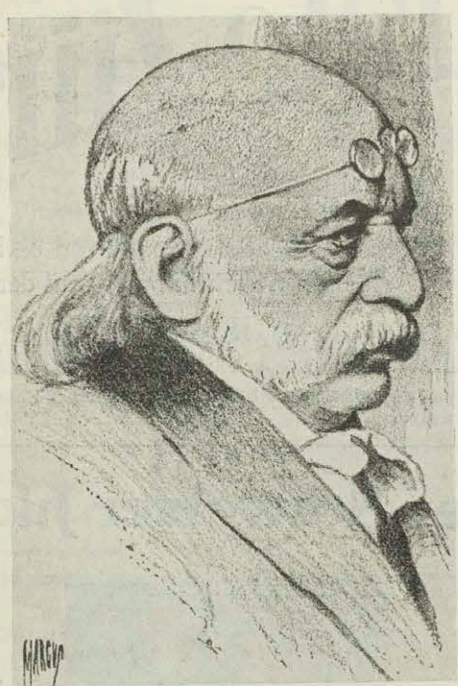


Millard Fillmore,
Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika von 1850—53.

„Es ist ganz gewiß", fährt Präsident Fillmore weiter, „daß die Regierung der Vereinigten Staaten weder durch Gesetzgebung, noch durch Vertrag, noch durch einen andern offiziellen Erlaß befugt ist, irgendwelche Bevorzugungen unter seinen Bürgern zu schaffen, welche sich auf Unterschieden religiöser Bekenntnisse aufbauen. Jeder Nutzen und jedes Vorrecht, das durch Gesetz oder Vertrag dem einen zuteil wird, soll auch allen gemeinschaftlich zugute kommen, und in einer Angelegenheit von so vitalem Interesse und rein verfassungsmäßiger Pflicht ist es uns nicht möglich festzustellen, ob dieser besondere Fall hauptsächlich Schwierigkeiten oder Ungerechtigkeit zur Folge haben könnte. Es genügt, daß eine Ungleichheit als im Widerspruch stehend mit den Verordnungen der Vereinigten Staaten sanktioniert würde und unvereinbar mit der Verfassung und den Gesetzen wäre. Auch kann sich die Regierung der Vereinigten Staaten auf die einzelnen Schweizer-Kantone nicht verlassen und warten, bis sie die Vorrechte, welche dieser Artikel den Christen gewährt, auch auf andere Bürger ausdehnt. Es ist aber unerläßlich, daß nicht nur jeder Vorzug, der einigen Bürgern Amerikas gewährt wird, auch allen übrigen Bürgern gewährt werde, sondern auch, daß die Erteilung solcher Privilegien für die Schweizer. Eidgenossenschaft von gleicher Vertragskraft und Wichtigkeit sei, wie diejenige der übrigen Artikel der Konvention."

Der damalige Staatssekretär Daniel *Webster*, sowie auch Henry *Clay*, nahmen dieselbe Stellung gegenüber dem vorgelegten Vertrag ein. Besonders letzterer erhob energischen Einspruch gegen den Vertrag. In einem Briefe vom 11. Febr. 1851 mißbilligte er scharf die Beschränkungen gegenüber den Juden und erklärte, „*Wir sind weder in dem Land noch in dem Zeitalter, in welchem ungerechte Vorurteile irgendwelche Unterstützung erfahren sollten*". Dieser Einspruch von anderer Seite hatten zur Folge, daß der Opposition führender amerikanischer Staatsmänner und auch amerikanische Senat die Ratifikation des Abkommens mit der Schweiz ablehnte.

Alsdann wurden von dem vorgenannten Gesandten A. Dudley *Mann* mit der Schweiz neue Verhandlungen gepflogen, in denen ein Vertrag zu Stande kam, der zwar nicht die von Präs. Fillmore beanstandete Klausel enthielt, aber doch eine ähnliche mit gleicher Wirkung. Denn Art. I. des neuen Vertrages lautete: „*Die Bürger der Vereinigten Staa-*


Isaac M. Wise.

ten von Amerika und die Bürger der Schweiz sollen auf Grundlage wechselseitiger Gleichberechtigung in den beiden Ländern aufgenommen und behandelt werden, insofern solche Aufnahme oder Behandlung nicht in Konflikt gerät mit den verfassungsmäßigen oder gesetzlichen, staatlichen, bundesmäßigen oder kantonalen Vorschriften der vertragsschließenden Parteien." Wenn auch die Politiker bereit waren, sich mit diesem Schönheitspflästerchen abzufinden, so waren es die Juden Amerikas nicht. Sehr offen in ihrer Anklage gegen das neue Abkommen mit seiner unamerikanischen Klausel, welche Unterschiede machte gegen amerikanische Bürger jüd. Glaubens, waren drei der führenden Juden Amerikas: Isaac *Leeser*, David *Einhorn* und Isaac M. *Wise* (Herausgeber des *„American Israelite"* in Cincinnati und Schwiegervater von Adolf S. *Ochs*, dem Herausgeber der *„New York Times"*). Im März 1854 wurde ein Ausschuß prominenter amerikanischer Juden einberufen, um ein Gesuch an den Senat einzureichen, das in der Hauptsache wie folgt lautete:

„Die Unterzeichneten erklären ergebenst: Daß sie Bürger der Vereinigten Staaten und jüdischer Religion sind und daß ihre Glaubensbrüder und Mitbürger oft notwendigerweise im Auslande tätig sind. Dort werden sie sehr oft ihrer bürgerlichen und religiösen Rechte beraubt, während die Bürger und Untertanen dieser intoleranten Länder unter unseren Gesetzen volle Gleichberechtigung wie unsere eigenen Bürger genießen. Die Unterzeichneten verlangen daher, daß die Regierung ihre Aufmerksamkeit richte auf diesen Mangel an Gegenseitigkeit in den Rechten, die den bei uns weilenden Fremden, und denjenigen, die unseren Bürgern in anderen Ländern gegeben werden, und daß sie bestrebt sei, für jeden sich in der Fremde aufhaltenden amerikanischen Bürger jeden Glaubens ein gerechtes Maß bürgerlicher und religiöser Freiheit zu erlangen."

Am 19. April 1854 wurde das Gesuch, mit zahlreichen Unterschriften versehen, dem Senat vorgelegt von General Lewis *Caß*, Senator aus Michigan (späterer Staatssekretär unter Buchanan), der zu dieser Zeit der Hauptverfechter der jüd. Begehren war und welcher bei dieser Gelegenheit zu Gunsten der Juden eine äußerst eindrucksvolle Rede hielt. Wie es nun in dieser materialistischen Welt meistens geschieht, wenn abstrakte Prinzipien mit konkreten materiellen Interessen zusammen stoßen, wurde der Vertrag mit seiner verwerflichen Klausel vom Senat am 6. Nov. 1855 ratifiziert, drei Tage später von Präsident *Pierce* proklamiert und derselbe bildet, was die Rechte der amerikanischen Juden anbetrifft, den heute noch bestehenden Vertrag zwischen Amerika und der Schweiz.

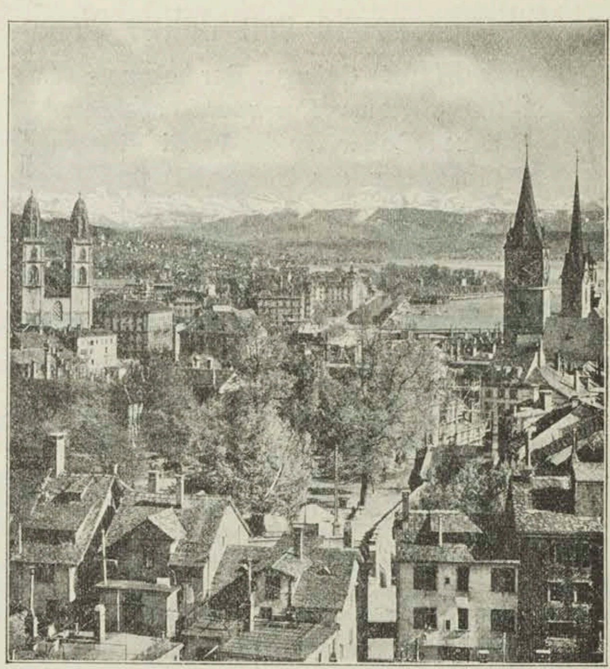
Aber all dies ging so in aller Stille vor sich, daß die Allgemeinheit nichts davon erfuhr, denn erst zwei Jahre später wurde die Ratifikation bekannt. Dies kam zu Tage durch einen amerikanischen Juden *Gootmann*, einem Manne von tadellosem Ruf und hohem Ansehen, der aus geschäftlichen Gründen in der Schweiz wohnhaft war und dem die Behörde der betreffenden Stadt, in der er Niederlassung hatte, den Ort zu verlassen gebot, nur weil er Jude war. Und obgleich es Th. S. *Fay*, dem Nachfolger von Mann, Gesandter Amerikas in der Schweiz, gelang, die Schweizer Behörden zu bestimmen, Gootmann weiter in dem betreffenden Kanton wohnen zu lassen, so wurde dies als eine gewährte Gunst, und nicht als eine selbstverständliche Sache der Gerechtigkeit betrachtet, indem die Schweizer Behörden behaupteten, daß Art. I. des Vertrages den amerikanischen Juden das Recht der freien Niederlassung *nicht* gewähre. Die Nachricht vom Niederlassungsentzug Gootmanns rief unter den Juden Amerikas eine große *Entrüstung* hervor. Zahlreiche *Protestversammlungen* wurden abgehalten und die jüdische Presse in den Vereinigten Staaten protestierte energisch gegen den „schändlichen Vertrag", welcher auf Grund religiöser Unterschiede innerhalb des amerikanischen Volkes Scheidewände errichte. Die Agitation unter den Juden Amerikas gegen das Abkommen nahm immer mehr zu. Schließlich kamen Delegierte aller Teile des Landes gegen Ende Oktober 1857 in Baltimore zusammen und entsandten eine *Delegation nach Washington, um die Klage dem Präsidenten Buchanan vor-*


Die Juden von Endingen und Lengnau der Helvetia huldigend.
(Im Hintergrund die Synagoge von Lengnau.)
(Nach einem alten Stich von Holzhab.)

zulegen. Kurz darauf wurde die Delegation, unter anderen Isaac M. *Wise* und David *Einhorn*, von Präs. *Buchanan* empfangen. Der Präsident erklärte, daß der Vertrag Normen enthalte, die verfassungsmäßige Privilegien verletzen und den Vertrag ungerecht machen, daß sein Amtsvorgänger sich keine Rechenschaft über die Intentionen der Schweizer-Regierung bei diesem Vertrage gegeben habe, denn sonst würde er ihn sicher nicht unterzeichnet haben. Er versprach, das Nötige zu veranlassen, um die Sache ins Reine zu bringen. Die Delegierten kehrten zurück mit der Ueberzeugung, daß nun die Frage zu ihren Gunsten gelöst würde und *Wise*, sowie *Einhorn*, ersuchten, die Agitation einzustellen. Die lang gehegten Hoffnungen erwiesen sich schließlich als gerechtfertigt. Als eine Folge der Unterredung wies Präs. Buchanan den Staatssekretär *Caß* an, Minister *Fay* zu bewegen, seinen ganzen Einfluß in Bern dahin auszuüben, die von den Juden Amerikas beanstandeten Einschränkungen aus dem Vertrage zu beseitigen. Fay, der sich früher mit ziemlich lauwarmem Interesse zur Sache gestellt hatte, vertiefte sich nun mit wirklichem Eifer in die Arbeit. Er prüfte genau die Situation, forschte nach jeder Klage, die von Seite Schweizer gegen die Juden vorgebracht wurde, besonders gegen Elsässer-Juden, welche als unerwünscht angesehen waren und die fern vom Lande zu halten die Schweizer als Hauptziel ihrer gegen die Juden gerichteten Gesetze betrachteten. Zu diesem Zwecke unternahm er eine Reise durch das Elsaß in Begleitung des Rabbiners von Hegenheim, Dr. M. *Nordmann*. Schließlich, als er alles nötige Material beisammen hatte und zur Genüge die Grundlosigkeit aller gegen die Juden gemachten Anklagen beweisen konnte, stellte er seine berühmte *„Israelitish Note"* auf und legte sie am 3. Juni 1859 der Schweizer-Regierung vor. Mit ihrer Genehmigung veröffentlichte er deutsche und französische Uebersetzungen in Form von Flugschriften, die der Schweizerische Bundesrat an das Volk verkaufen ließ, um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Juden zu beeinflussen.

Die Note übte eine große Wirkung auf das Schweizer Volk aus und *ein Kanton nach dem anderen hob alle Einschränkungen den Juden gegenüber* auf. Schließlich wurde 1874*) eine *neue Schweizerverfassung* angenommen, welche *vollständige religiöse Freiheit* schuf und alle Ausländer der Gerichtsbarkeit des Bundesstaates unterstellte. Wenn auch der Strom von freiheitlichen Ideen im westlichen Europa wahrscheinlich von selbst die Emanzipation der Schweizer-Juden mit sich gebracht hätte, steht doch zweifellos fest, wie Dr. Cyrus *Adler* einmal an einer Versammlung der Jüd. Historischen Gesellschaft äußerte, „daß die standhafte und beharrliche Politik der Vereinigten Staaten in dieser Angelegenheit viel zum Erfolg beigetragen hat."

*) Es ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß bereits durch eine partielle Verfassungsrevision vom 14. Januar 1866 die Aufhebung der Rechtsbeschränkungen gegenüber den Juden vom Volke mit 170,032 Ja gegen 149,401 Nein beschlossen wurde, wie Dr. Achilles Nordmann in einem Artikel der JPZ Nr. 378 dargelegt hat.



Der nächste Zionistenkongress in Zürich.

Zürich. Wie wir aus zuverläßiger zion. Quelle erfahren, wird der auf den 28. Juli 1929 (20. Tammus- angesetzte 16. Zionistenkongreß in *Zürich* stattfinden. In den maßgebenden Kreisen steht die Wahl Zürichs als Kongreßort bereits fest und es bedarf nur noch eines entsprechenden formellen Beschlusses der zion. Exekutive.

Vortrag Dr. Max Brod in Zürich.

Zürich. Anläßlich seiner Anwesenheit in Zürich, wird Dr. Max *Brod* (Prag), im Lesezirkel Hottingen über *„Franz Kafka"* und im zion. Klub über *„jüdische Probleme"* sprechen. Der Abend findet Dienstag, den 5. Februar, im großen Saale des Savoy Hotel Baur en ville statt. Das Thema lautet: „Des Dichters Palästina-Tagebuch".

Grossfürst Nikolai Nikolajewitch gestorben.

(JPZ) *Paris*. In der Nähe von Nizza verstarb im Alter von 72 Jahren der frühere Großfürst Nikolai *Nikolajewitsch*, ein Onkel des Zaren Nikolaus. Als Chef der Großfürstenpartei arbeitete er stets auf den Krieg hin. Bei Ausbruch des Krieges trat er an die Spitze des russ. Heeres. Obwohl die russ. Juden von Anfang an einen opferwilligen Patriotismus an den Tag legten, leitete Nikolajewitsch eine das Heer verseuchende antisemitische Politik ein. Er verfügte die Deportierung von Hunderttausenden Juden aus den westlichen russ. Gebieten in das Innere Rußlands. Bei den rücksichtslos und eilig vor sich gegangenen Deportierungen kamen zahlreiche Juden, Greise, Frauen und Kinder, ums Leben, die übrigen verelendeten wirtschaftlich. Die antisemitische Heerespolitik von Nikolajewitsch führte auch dazu, daß im Kriegsgebiete zahlreiche Juden ohne Untersuchung als „Spione" hingerichtet wurden. Unter den Hingerichteten befanden sich nicht nur hochangesehene Bürger, sondern auch Rabbiner und Mitglieder berühmter Rabbi-Familien. Erst als Nikolajewitsch nach seinen großen Niederlagen abgesetzt worden war, trat für die Juden in den Kriegsgebieten eine Wendung zum Besseren ein.

Neue Millionenspende von Julius Rosenwald.


J. Rosenwald

(JPZ) *Chicago*. Der bekannte jüd. Philanthrop Julius *Rosenwald* spendete 1,2 Millionen Dollar für die Verwirklichung des Bauprogramms der Universität von Chicago. Für den Fall, daß die Universität drei Millionen Dollar aufbringt, wird Julius Rosenwald seine Spende auf zwei Millionen Dollar erhöhen.

Louis Marshall über jüdische Erziehung in Amerika.

(JPZ) *New York*. - M. T. - An der Jahresversammlung der Gesellschaft für jüd. Erziehung führte Louis *Marshall*, Präs. des American Jewish Committee, aus, die jüd. Erziehung in den Vereinigten Staaten leide unter dem Mangel an Zusammenarbeit und werde auch nicht genügend gefördert. Von den etwa 350,000 im Schulalter stehenden jüd. Kindern New Yorks ist nicht einmal die Hälfte irgend eines jüd. Unterrichtes teilhaftig. Die amerikan. Juden geben 4 bis 5 Millionen Dollar jährlich für jüd. Unterricht aus, davon entfallen auf die New Yorker-Gesellschaft für jüd. Erziehung im ganzen 250,000 Dollar. Man müsse die Mutter für das Erziehungswerk interessieren, da der Vater in der Regel geschäftlich überbürdet ist. Marshall forderte die Juden New Yorks auf, das Erziehungswerk zu fördern und die beschämende Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß eine so große Gemeinschaft so wenig für die Erhaltung des Judentums unter ihren Kindern tut.

Ehrung von Joseph Barondess.

(JPZ) *New York*. - J. M. - Zu Ehren des am 19. Juni 1928 verstorbenen bekannten jüd. Führers Joseph *Barondess*, wurde im „Home of the daughters of Jacob", New York, eine Erinnerungstafel eingeweiht. In verschiedenen Reden wurde die hingebungsvolle Arbeit des Verstorbenen für die Ausgestaltung und Entwicklung des Heims hervorgehoben; es sprachen Richter Julian W. *Mack*, Mrs. Peter J. *Schweitzer*, die Präsidentin des Heimes u. a.

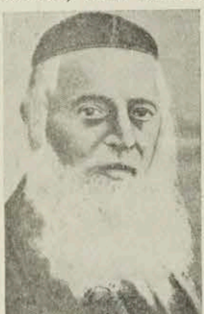
Das Hias-Werk in den Vereinigten Staaten.

(JPZ) *Paris*. Laut dem Bulletin der HJCEM sind vom 1. Januar bis 31. Oktober 1928 10,484 Juden nach den Vereinigten Staaten gekommen, davon waren 7,773 Einwanderer. HIAS hat den in Ellis Island zurückgehaltenen Einwanderern 20,372 Mahlzeiten verabreicht, der Regierung wurden 1362 Petitionen unterbreitet. Das Büro für Naturalisation hat 7689 Fälle bearbeitet. In New York wurden 13,276 Schlafstellen den Einwanderern verschafft und 74,284 Mahlzeiten an sie verabfolgt. 1,066 Einwanderern wurde Arbeit vermittelt.

Die jüd. Organisationen Amerikas gegen jede Kalender-Reform, welche die Beobachtung des Sabbath erschwert.

(JPZ) *New York*. Eine Konferenz der jüd. religiösen Organisationen der Vereinigten Staaten sprach sich nach Anhörung eines Referates des Kongreßmitglieds Sol. *Bloom* gegen die von der internationalen Liga für Kalender-Reform vorgeschlagenen Aenderungen des gregorianischen Kalenders aus, wonach sich das Jahr in 13 Monate zu je 28 Tage teilen soll. Bei Durchführung einer solchen Reform würde sich der Sabbat in jedem Jahre auf einen anderen Tag verschieben, wodurch dessen Beobachtung durch die Juden erschwert wird. Andererseits beschloß die Versammlung, der vor einigen Tagen vom Kongreßmitglied Stephen G. *Porter*, Präs. des Komitees für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses, in den Kongreß eingebrachten Resolution, eine internationale Konferenz für Vereinfachung des Kalenders einzuberufen, keine Opposition zu machen. Porter, der die Einführung eines Dreizehnmonatejahres befürwortet, schlägt vor, die Konferenz im Jahre 1929 stattfinden zu lassen.

Seit einigen Jahren macht sich eine jüd. Opposition gegen jeden Plan einer Kalender-Reform bemerkbar, die den Sabbat tangieren könnte. Vor einigen Tagen gab Dr. Jonas Simon, Präs. der neubegründeten American League for Creative Jewishness, eine Erklärung ab, daß seine Organisation sich jeder Reform, die den Sabbat entthronen wolle, widersetzen wird. Anfang 1925 unterbreitete bekanntlich eine Abordnung der jüd. Gemeinschaften verschiedener Länder dem Völkerbundskomitee zum Studium der Kalender-Reform eine Erklärung, in der gegen den Plan des Komitees betr. der Einführung der sogen. „weissen Tage", wodurch der Sabbat stets auf einen anderen Tag der Kalender-Woche fallen würde, protestiert wurde. Grandrabbin Israel Lévi (Paris) erklärte, daß die Abordnung im Namen der religiösen Juden der ganzen Welt spreche, daß der Sabbat für die Juden eine göttliche Einrichtung und eine Grundfeste ihrer Religion sei. Das Judentum werde sich jeder Reform widersetzen, die die Beobachtung des Saabat irgendwie kompliziere und erschwere. Chiefrabbi Dr. Hertz (London) erklärte, daß sich die Judenheit prinzipiell einer Kalender-Reform nicht widersetzen würde, insofern die Kontinuität der gegenwärtigen Kalenderwoche ungebrochen bleibt. Oberrabbiner Fürst (Wien) schlug einem Memorandum der Agudas Jisroel gemäß vor, das Jahr auf 364 Tage oder 52 Wochen festzusetzen und alle fünf oder sechs Jahre eine Woche einzuschieben. Lucien Wolf (London) gab zu bedenken, daß die geplante Reform eine moralische und materielle Konfusion in der Judenheit erzeugen würde. Auch die Warschauer Jüdische Gemeinde und der New Yorker Rat der jüdischen Geistlichen erklärten, nur einer solchen Reform zuzustimmen, die die Festigkeit des Sabbat nicht tangiert.


Rabb. Fürst (Wien).

Sabbat-Dispens in den rumänischen Staatsschulen.

(JPZ) *Bukarest*. Unterrichtsminister *Costachescu* erließ eine Verordnung an die Schulleiter, wonach in Schulen mit einer größeren Zahl jüd. Schüler das Unterrichtsprogramm so eingerichtet werden solle, daß an Sabbat-Tagen nur Gegenstände vorgenommen werden, bei denen schriftliche Arbeiten nicht in Frage kommen. In allen anderen Schulen soll darauf geachtet werden, daß jüd. Schüler an Sabbat-Tagen soweit als möglich vom Schreiben befreit werden.

In **Leova** (Bessarabien) wurde eine Synagoge demoliert. Der Innenminister ordnete strenge Untersuchung an.

General Dawes lobt die Philanthropie der Juden.

(JPZ) *New York.* - J. M. - Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, General Charles G. *Dawes*, bekanntlich Verfasser des nach ihm benannten Reparationsplanes, hielt vor dem *„Jewish Welfare Board"* an der Jahresversammlung in Washington eine Rede, im Verlaufe welcher er sich über die Wohltätigkeitsarbeit der Juden mit sehr anerkennenden Worten aussprach. Er erklärte dann weiter: Es ist erstaunlich, mit welcher Hingabe, Liebe und Aufopferung die jüd. Führer Amerikas sich den großen kulturellen Aufgaben des Jewish Welfare Board (Wohltätigkeitsrat) widmen. Damit leisten sie einen sehr wirkungsvollen Dienst an der heranwachsenden jüd. Generation. Die Feststellung, daß in Amerika eine große Wohlfahrtsarbeit geleistet wird, ist umso bedeutungsvoller, weil sie nur von einigen Wenigen getan wird, großen und großherzigen Führern, von denen wir alle wissen, daß ihr Wirken der echt jüd. Solidarität entspringt. Das jüd. Volk weiß, daß Reichtum eine Pflicht zum Ausgleich mit den Armen schafft und daß der Arme dem Aermsten helfen muß.

Dr. Cyrus *Adler* erklärte in seinem Berichte, daß die 300 angeschlossenen jüd. Wohlfahrtsgesellschaften 139 Gebäude mit einem Werte von über 13 Millionen Dollar besitzen, die alle wohltätigen Zwecken dienen; der Organisation sind 275,000 Mitglieder mit einem Jahresbudget von 3,5 Millionen Dollar angeschlossen. An dem sich der Tagung anschliessenden Bankett sprachen Judge Irving *Lehman*, Louis *Marshall*, Morris *Cafritz*, Dr. Abraham *Simon* und Mrs. Alexander *Wolf*.

Führende engl. Persönlichkeiten für das jüd. Wohlfahrtswerk.

(JPZ) *London. Lloyd George*, das Unterhausmitglied *Herzogin von Atholl*, der Unterstaatssekretär für Unterricht O. *Connor*, der „Vater" des Unterhauses, der Präs. des internationalen PEN-Klubs John *Galsworthy* und der Dramatiker Edgar *Wallace*, erließen Kundgebungen an die Oeffentlichkeit zur Förderung des Hilfswerks der jüd. Wohlfahrtsorganisationen, Londons, die eine Aktion zur Unterstützung der notleidenden Juden in den Hungergebieten der Ukraine und Bessarabiens durchführen.

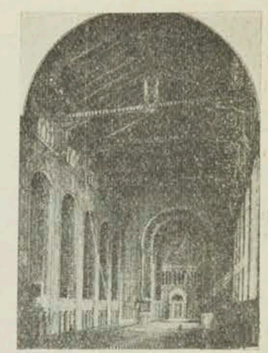
Staatliche Förderung des jüd. Siedlungswerkes in Russland.

(JPZ) *Moskau.* - N. - Die Regierungskommission für jüd. Siedlungsarbeit hat im ganzen 700,000 ha für das jüd. Siedlungswerk bereitgestellt, darunter allerdings 150,000 ha Sumpfland zur Verbesserung des Ueberschwemmungsgebiets des Asowschen Meeres. Die Regierung hat 4,280,000 Rubel Barzuschüsse, die Staatsbank 1,500,000 und die ausländische 15,000,000 Rubel beigesteuert. Angesiedelt wurden bisher 17,346 Familien.

9,7 % der ukrainischen Judenschaft sind Bauern.

(JPZ) *Moskau.* Die ukrainische Regierungskommission für jüd. Aufbau „Komzet" teilt mit, daß gegenwärtig 155,000 Juden in der Ukraine, d. s. 9,7 Prozent der gesamten jüd. Bevölkerung, in der Landwirtschaft tätig sind; sie bearbeiten 249,000 ha Boden. In den Kreisen Cheorson und Krivojrog sind 50 Prozent, in Pervomejsk, Mariupol, Zaporoschje und Moldawa sind 25 Prozent bis 30 Prozent der Judenschaft Bauern. Jeder jüd. Bauer bearbeitet im Durchschnitt 6,33 ha Boden.

Tempel Emanuel New York.



Innenansicht.

Interkonfessionelles Friedensmeeting im Tempel Emanuel.

(JPZ) *New York.* Die Liga für Freundschaft zwischen den Religionen veranstaltete im großen Tempel Emanuel zu New York ein Propaganda-Meeting für ihre religiöse Friedensidee, zu welchem mehr als 800 katholische, protestantische und jüd. Geistliche, sowie Vertreter des Ordens „Ritter des Columbus", des Unabhängigen Ordens Bnei Brith und auch der Freimaurerorden erschienen waren. Eine Reihe prominenter christlicher und jüd. Geistlicher sprachen über die Notwendigkeit, einen ständigen freundschaftlichen Kontakt zwischen den religiösen Führern und Bevölkerungsschichten zu erhalten.

Kampf gegen den Antisemitismus in Weissrussland.

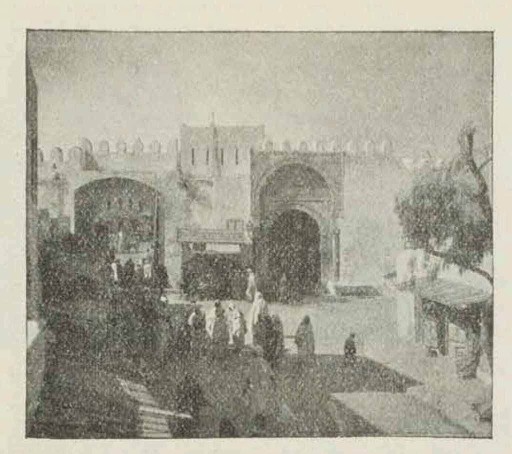
(JPZ) *Moskau.* - N. - Die Presse bringt täglich Mitteilungen über antisemitische Ausschreitungen in Weißrußland und anderen Gegenden. In vielen Fabriken werden die jüd. Arbeiter nach wie vor mißhandelt. Das jungkommunistische Zentralkomitee kämpft heftig gegen den Antisemitismus und ermahnt alle lokalen Organisationen, diese Erscheinungen wachsam zu beobachten und nicht zu verschweigen.

Vorbereitung eines Bürgerschaftsgesetzes in Rumänien.

(JPZ) *Bukarest.* Auf Intervention des jüd. Deputierten M. *Landau*, versprach der Justizminister, dem Parlament eine neue Gesetzesvorlage vorzulegen, laut welcher allen jenen Personen, die durch die Unvollkommenheiten des früheren Gesetzes staatenlos geworden sind, die Möglichkeit geboten wird, die Staatsbürgerschaft zu erlangen. Das Gesetz wird in Einklang mit den Bestimmungen des Friedensvertrages stehen.

5.0 000 Leva für die jüdische Schule in Philippopel.

(JPZ) *Sofia.* Die Kommission für Wiedergutmachung der durch das Erdbeben verursachten Schäden, hat 500,000 Leva für Wiedererrichtung der zerstörten jüd. Schule in Philippopel bewilligt.



Tunis.

Die Arbeit für den Keren Hajessod in Tunis.

(JPZ) *Tunis.* Der Delegierte des Hauptbureaus des Keren Hajessod, M. *Messeca,* hat die Keren Hajessod-Aktion in der Stadt Tunis mit guten Resultaten abgeschlossen und begibt sich in diesen Tagen nach der Stadt Sousse, um dort eine Keren Hajessod-Kampagne durchzuführen.

Zum Rücktritt des Generalresidenten von Marokko.

Exminister Steeg kein Jude.

(JPZ) *Paris.* Anläßlich des kürzlich erfolgten Rücktrittes des Exministers *Steeg* von seinem Amte als Generalresident von Marokko, bezeichnet die Jüdische Telegraphen-Agentur Steeg als Juden. Demgegenüber ist festzustellen, daß Steeg nicht Jude, auch nicht jüd. Abstammung, sondern Protestant ist. Er ist der Sohn eines protestantischen Pfarrers, der Theologieprofessor war. Die Legende, daß Steeg Jude sei, kehrt öfters in der jüd. Presse wieder, zuletzt war sie auch in der C.V.-Zeitung zu lesen und es ist an der Zeit, dieser Ente die Flügel zu beschneiden.

Französische Ehrenlegion.

(JPZ) Paris. - U.H. - Die neueste Liste der Französischen Ehrenlegion weist eine Reihe Neuernennung und Beförderungen von Juden auf, so Oberstleutnant M. G. Oualid, Direktor der Genie in Nancy; zum Ritter wurde befördert Hauptmann Marcel Mayer, Artillerie-Oberleutnant G. P. Marix, M. Machtou (Mitglied des Zentralkonsistoriums), P. Halbron, die Leutnants A. Wolf, R. L. Liebschütz, R. Goldsmith, A. Spaier, S. Xavier, M. Mayer, J. M. Lévy, L. G. Bloch, A. Worms, Hauptmann A. B. Bloch u. a.

Oberrichter Cantor Präsident der Zionistischen Organisation Australiens. Sidney. Oberrichter Cantor, Mitglied des Obersten Gerichtshofes in Neu-Südwales, wurde zum Präs. der Zion. Vereinigung Australiens gewählt.

Dr. Kamnitzer Finanzsenator des Freistaates Danzig. Der Volkstag vollzog die Neuwahl für die mit Ablauf des Jahres ausscheidenden Senatoren. Zum Finanzsenator wurde Landgerichtsrat Dr. Kamnitzer (Sozialdemokrat) gewählt.

Minderheitsprobleme in Europa.

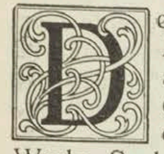
Jewis-Agency Fragen.

Unterredung mit dem lettischen Abgeordneten Dr. Nurok.

Zürich. Das bekannte Mitglied des lettländischen Sejms, Rabb. Dr. *Nurok* (Riga), Vizepräsident des Zion. Aktionskomitees und Führer des Misrachi, hatte die Freundlichkeit, anläßlich seiner Vortragsreise in Zürich, unserem Dr. Wzm.-Mitarbeiter in einer Unterredung Ausführungen über zwei aktuelle jüd. Tagesfragen zu machen. Dr. Nuroks Sachkenntnis auf dem Gebiete der Minderheitsfragen ist ganz bedeutend, denn auch außerhalb der jüd. Organisationen wird Rabb. Dr. Nurok zu den Leitern der europäischen Minderheitsbewegung gezählt; er ist auch Vorsitzender der Vereinigung der Minderheitendeputierten im lettländischen Sejm. Auf die Frage, wie die *Lage der Minderheiten in Europa* sei, führte unser Interlokutor u. a. aus: Die in einer Organisation vereinigten, 40 Millionen Menschen zählenden Minderheiten Europas, hat bereits günstige Resultate erzielt; in vielen Ländern ist man schon auf dem Wege zur Lösung des Problems, besonders inbezug auf das Schulwesen. Wenn dies auch eigentlich noch nicht die nationale Autonomie bedeutet, die wir anstreben und die wir stets fordern werden, so ist uns doch teilweise die Möglichkeit gegeben worden, unsere nationale Eigenart zu pflegen, indem wir unser Schulwesen selbst leiten. Am allerbesten steht es mit dieser Frage in *Lettland* und *Estland.* Der Staat und die Kommune unterhalten ein ganzes Netz von Elementarschulen, beginnend von den Kindergärten, für sämtliche Minderheitenvölker dieser Länder. Die Juden haben Schulen mit hebräischer und yiddischer Unterrichtssprache. Unsere Sprachenfrage ist unsere eigene interne Frage, die von der jüd. Minderheit selbst zu lösen ist. In Lettland unterstützt der Staat und die Gemeinde sogar ein jüd. Theater. Schlimmer ist es in *Polen* bestellt, wo die Frage fast nur am Beginne ihrer Lösung steht. *Litauen,* das seit mehr als zwei Jahren kein parlamentarisches Regime besitzt, kann aus diesem Grunde auch den Minderheiten nicht viel bieten. Wir hoffen, daß durch den Kurswechsel in *Rumänien* das Minderheitenproblem auch dort jetzt zur Geltung kommen wird.

Auf die letzte *Tagung des Zion. Aktionskomitees* in Berlin und das dort behandelte *Jewish Agency-Problem* übergehend, betonte Hr. Dr. Nurok, daß diese Sitzung überaus verantwortungsvoll und befriedigend war. Man war sich allgemein der großen Tragweite bewußt, welche die Uebergangsperiode in der Bewegung für das jüd. Volk bedeutet. Manche sentimentale Anwandlungen im tiefsten Inneren unserer Seele sind daher leicht erklärlich; trotzdem hat die klare, nüchterne Einstellung und gerade die Besorgnis um die künftige Lage in Palästina uns trotzdem bewogen, den Pakt mit den Nichtzionisten abzuschließen. Wir versprechen uns, für jeden Fall, den Anbruch einer neuen Zeit, wo ein großer, bisher abseits gestandener Teil des jüd. Volkes mit Hand anlegen wird an dem Aufbau Palästinas. Aber nicht nur das allein: Politisch ist nicht zu unterschätzen der große Einfluß, insbesondere der amerikanischen Judenschaft, welcher sich zweifellos sowohl in Genf wie in London in günstiger Weise geltend machen wird. Wir haben neue Möglichkeiten geschaffen, das vereinigte jüd. Volk soll seine Antwort darauf geben.

Ausstellung von Arthur Szyk in Paris.



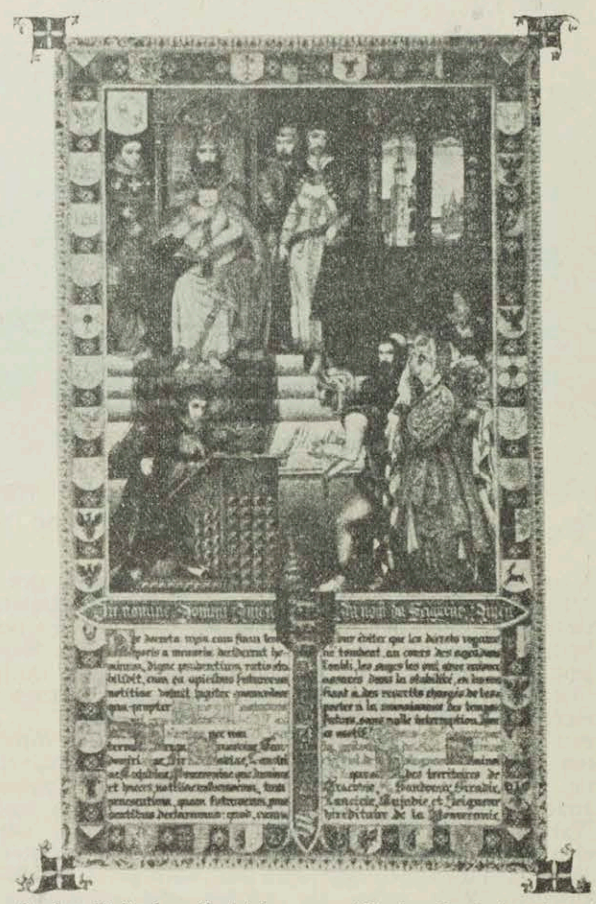
Der bekannte jüd. Maler, Arthur *Szyk*, stellt zur Zeit einige seiner Werke in Paris (bei *Decour*) aus. Diese Ausstellung, unter dem Titel *„Das Goldene Buch des polnischen Judentums"*, bildet den Abschluß einer bedeutenden Etappe im Werke Szyks.

Es befinden sich darunter etwa fünfzig Bilder, hauptsächlich Miniaturen, die sich durch großen Farbenreichtum auszeichnen, meistens Zeichnungen und heraldische Arbeiten. Hervorzuheben ist *„das Statut von Kalisz"*, das die Rechte und Privilegien umfaßt, welche seit dem 13. Jahrhundert die Basis der rechtlichen Stellung der Juden in Polen bildeten. Die Ausführung der einzelnen Miniaturen ist schlechthin meisterhaft. Diese Bilder sind eigentlich die Vergangenheit der Juden in Polen, die anläßlich der nüchternen Paragraphen des Gesetzbuches im Geiste des Künstlers auftauchen. So sehen wir in bunter Folge eine *„Münzstube"*, in der Juden polnische Reichsmünzen prägen, ein großartiges *„jüdisches Handelsschiff"* und dann wieder einen jüdischen Weber am Webstuhl und Schneider und Schuster und Bäcker an der Arbeit. Sehr beachtenswert ist ferner ein Bild einer jüd. Episode aus der Zeit Karls des Großen.

„In allen diesen Werken zeigt sich das große künstlerische Talent Arthur Szyks im Dienste einer großen Sache. Und seine jetzt schon bedeutende Kunst ist reich an Versprechungen für die Zukunft", so sprach sich Roland *Marcel*, der General-Administrator der Französischen Nationalbibliothek in der Einleitung des Kataloges aus. Die Ausstellung findet in Pariser Fach- und Kunstkreisen große Beachtung. Durch Uebereinanderschichtung verschiedener Motive ist Szyk das Meisterwerk gelungen, ein Werk zu schaffen, das dekorativ ist wie ein orientalischer Teppich und zugleich persönlich und lebenswarm.



Arthur Szyk. Jüdisches Handelsschiff.



Arthur Szyk. Jüdische Notable vor König Kasimir den Großen.

Noch vor Pessach soll ein weiteres großes Werk Szyks keine Illustrationen des Textes, sondern Phantasien über erscheinen, eine neue, reich illustrierte *Hagada*, deren Originalzeichnungen die französische Regierung erworben hat, um sie der hebräischen Nationalbibliothek in Jerusalem zum Geschenk zu machen. Zahlreiche Miniaturen von Szyk hat der französische Staat für das Musée de Luxembourg erworben. Eine von Szyk illustrierte *„Megillath Esther"* ist vor einiger Zeit erschienen und bereits vergriffen.

Interessant und bedeutsam für jeden, der die Kultur unserer Zeit studiert, ist es Szyk in noch höherem Maße für den Historiker jüd. Kunstlebens. Denn da stellt er das



Arthur Szyk, Paris.

höchst seltene Phänomen eines jüd. bildenden Künstlers dar, der sich als solcher auf jüd. Kunsttradition berufen kann.

In einer Unterredung mit Hill Gilland äußerte sich einmal Arthur Szyk: „Am Anfang der Kunst steht die Miniatur und die Illumination. Das bemalte Pergament und die Farbenpracht der Initialen bilden die ersten Blätter im Buche der Kunst. Die Juden sind das Volk der Schrift und daher auch des Buches. Sie waren die Meister der Miniatur. Man kann sogar behaupten, daß die Malerei auf diese Weise im Judentum wurzelt."

Wenn auch der begeisterte Glaube Szyks an der Mission des Judentums in der Kunst etwas übertrieben erscheint, so steht immerhin fest, daß die Miniaturmalerei im Gegensatz zu jeder anderen bildenden Kunst unter den Juden eine lange und große Vergangenheit hat. Ja, vielfach wird es sogar behauptet, daß Juden nebst Griechen und Kopten die ersten Meister dieser Kunst in Alexandrien gewesen sind und auch an ihrer Pflege im byzantinischen Reich sollen sie großen und rühmlichen Anteil haben. Sicher ist es jedenfalls, daß im Mittelalter jüd. Manuskripte häufig illuminiert wurden. In der bis auf unsere Tage erhaltenen berühmten Haggada von Serajewo und dem wundervollen Gebetbuch aus dem 14. Jahrhundert können wir ferne und erlauchte Vorläufer der Bestrebungen Szyks bewundern. Vielleicht ist es ihm vorbehalten, für das Volk zu bewirken, was jene nur für einzelne leisten konnten: den jüdischen Festen die Weihe der Kunst zu schenken und die Kunst im Leben zu verwurzeln.

Untersuchungsrichter und Staatsanwalt im Halsmann-Prozess aus dem Gerichtsdienst ausgetreten.

(JPZ) *Wien.* Der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt im Prozeß gegen den jüd. Studenten *Halsmann*, der vom Innsbrucker Schwurgericht auf Grund zweifelhafter Indizien wegen Vatermordes zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, sind plötzlich aus dem Gerichtsdienst ausgeschieden. Dieser Vorfall hängt nach allgemeiner Auffassung damit zusammen, daß die österr. Justiz über diesen Prozeß, insbesondere über die Vorbereitung desselben, sehr verstimmt ist.

Die Zahl der Juden in Deutschland.

(JPZ) *Berlin.* Das Statistische Reichsamt hat vor einigen Tagen den Band „Statistik des Deutschen Reiches" herausgegeben, mit den Ergebnissen der Volkszählung von 1925. Darnach beträgt die Zahl der Israeliten im Deutschen Reich insges. *564,379* (davon weiblich 289,929). Auf die einzelnen Länder verteilt sich diese Zahl u. a. wie folgt: *Preussen:* 403,969 (weiblich 207,521), *Bayern:* 49,145 (w. 25,319), *Sachsen:* 23,252 (w. 11,333), *Württemberg:* 10,827 (w. 5,681), *Baden:* 24,064 (w. 12,666), *Hessen:* 20,401 (w. 10,653), *Hamburg:* 19,904 (w. 10,225).

In den Großstädten wohnen insgesamt 376,782 Juden (w. 192,031). Berlin beherbergt 172,672 (w. 88,456), Breslau: 23,240 (w. 12,232), Frankfurt a. M.: 29,385 (w. 15,150), Köln: 16,093 (w. 7,976), Düsseldorf: 5,130 (w. 2,438), München: 10,068 (w. 5,061), Nürnberg: 8,603 (w. 4,299), Dresden: 5,120 (w. 2,556), Leipzig: 12,594 (w. 6,155), Hannover: 5,521 (w. 2,885), Stuttgart: 4,548 (w. 2,320), Karlsruhe: 3,386 (w. 1,736), Mannheim: 6,972 (w. 3,513), Mainz: 2,738 (w. 1,418), Hamburg (Stadt): 19,794 (w. 10,182).

Thüringen entschädigt den Bankpräsidenten Loeb.

(JPZ) *Weimar.* Der erste Präsident der thüringischen Staatsbank, *Loeb,* der im Jahre 1924 durch die offenbar auf *antisemitischen Motiven* beruhenden Treibereien des damaligen deutsch-nationalen Finanzministers aus der Leitung der Bank verdrängt worden war, hatte das Land Thüringen auf Schadenersatz verklagt. Nachdem der Prozeß vier Jahre lang die verschiedensten Gerichte beschäftigt hatte, hat sich jetzt, kurz vor der letztinstanzlichen Entscheidung, das Land Thüringen freiwillig bereit erklärt, eine *einmalige Entschädigung* von 35,000 M. zu zahlen, wogegen Loeb auf die gerichtliche Weiterverfolgung seiner Ansprüche verzichtet hat.

Henrik Sokolow (Sohn von Nahum Sokolow) verstorben. Am 6. Jan. verstarb in Berlin an den Folgen einer Grippe, Herr Henrik Sokolow, der älteste Sohn des Präs. der Zion. Weltexekutive Nahum Sokolow, im Alter von ungefähr 45 Jahren. Henrik Sokolow war ein vielgeachteter Kaufmann und besaß eine hohe allgemeine und speziell hebräische Bildung. Er war der Mitarbeiter und die rechte Hand seines Vaters bei dessen wissenschaftlichen hebräischen Forschungen. Nahum Sokolow, der sich in Berlin aufhält, weilte bis zuletzt am Kranken- und Totenbett seines Sohnes. Dem schwergeprüften Führer wenden sich die Sympathien und das Mitgefühl aller zion. und jüd. Kreise zu.

Aus der jüdischen Gelehrtenwelt. Freiburg i. B. Prof. Hermann Kantorowicz in Freiburg i. B., der hervorragende Rechtshistoriker, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozeß an der Universität Kiel angenommen.

Tagung der Aguda-Jugend. Frankfurt a. M. - A.Z. - Der Organisations-Vorstand der Agudas Jisroel Jugend-Organisation hielt am 1. Jan. in Frankfurt a. M. eine Voll-Sitzung ab. Nach dem von dem Vorsitzenden, Dr. Willy Hofmann, erstatteten Tätigkeitsbericht der Jugendorganisation wurde u. a. beschlossen im Mai einen Bundestag abzuhalten. Das seit einem Jahr nicht mehr erschienene Korrespondenzblatt der A.J.J.O .wird ab Februar wieder herausgegeben. Das Mädchen-Dezernat des O.-V. wurde Frl. Martha Benjamin übertragen. Rechtsanwalt Rosenheim regte die Schaffung eines engen Konnexes mit den östlichen Jugendorganisationen behufs Schaffung einer gemeinsamen Front der Jugend auf der Kenessio-Gedaulo an. Der Schaffung eines agudistischen Ferienheimes soll nähergetreten werden.

Das Aufbauwerk der amerikanischen „Palestine Economic Corporation".

Landerwerb am Haifa-Hafen.
Gewährung landwirtschaftlicher und industrieller Kredite.

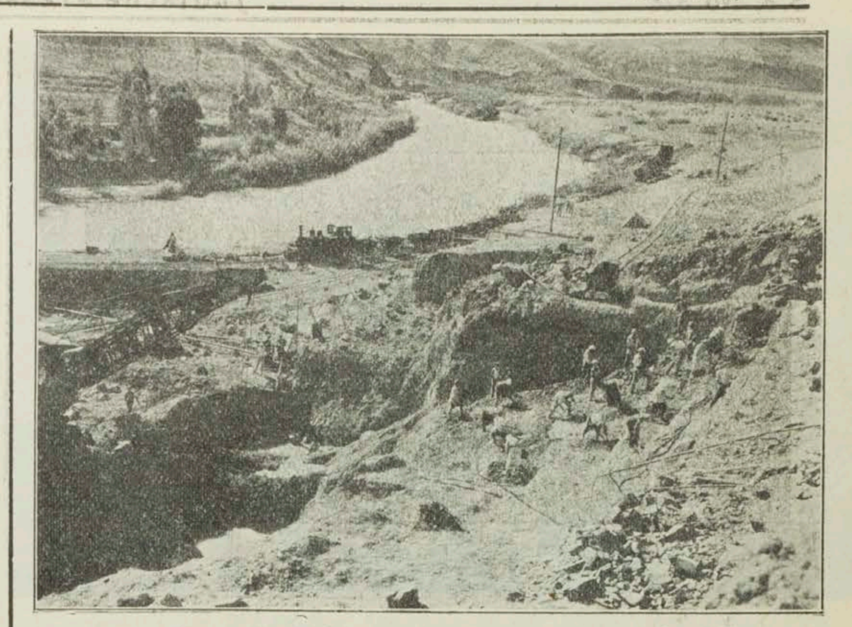
(JPZ) *New York.* - J. M. - Die *„Palestine Economic Corporation"*, welche das Aufbauwerk des amerikanischen Judentums in Palästina seit 1925 in großzügiger Weise führt, hat beschlossen, ein weiteres *Budget* von 1,010,000 Dollar für die Palästinaarbeit dieser Gesellschaft zu bewilligen. (Präsident dieser Organisation ist Rechtsanwalt Bernard *Flexner*, Vizepräsidenten sind Louis *Marshall*, Col. Herbert H. *Lehman* und Robert *Szold.*) Bernard *Flexner* veröffentlicht soeben einen Ueberblick über die umfangreiche Tätigkeit der Korporation, dem zu entnehmen ist, daß die Gesellschaft bisher über zwei Millionen Dollar in Palästina in Landkäufen investiert hat. Nach monatelangen Unterhandlungen ist es der Gesellschaft gelungen, in der Gegend, wo der neue *Hafen von Haifa* errichtet werden wird, 5000 Dunam Land zu erwerben. Damit konnte ein überaus wichtiges Gebiet, im jüd. Gesamtinteresse, in jüd. Besitz gebracht werden und dort wird eine gesunde Bodenpolitik auf einem Territorium unterstützt, welches für die landwirtschaftliche Zukunft Palästinas von allererster Bedeutung ist. Im weiteren findet sich in diesem Berichte eine Zusammenstellung der von der Korporation gewährten landwirtschaftlichen und industriellen Kredite, die nach Ueberzeugung der Leitung der Organisation durchaus gerechtfertigt und wirtschaftlich gut angelegt sind.

Die „Corporation" bewilligte Fonds für Errichtung von Kleinhäusern in den Kolonien und beteiligte sich auch an der Errichtung eines erstklassigen Hotels in Jerusalem, das unter der Leitung eines Ausschusses stehen wird, dem u. a. der Manager Direktor der Egyptian Hotels Company Ltd., der Mitbesitzer des Hotels Carlton in Cannes, Frank Goldsmith und andere europäische Hotelfachleute angehören werden.

Die „Palestine Economic Corporation" hat bisher an Agrikulturkrediten 235,000 Dollar gewährt, die vor allem in den Orangerien und für den Bau von Farmhäusern Verwendung fanden. Ein besonderes Interesse widmete die „Corporation" den Orangenpflanzungen, welche bisher die erfolgreichsten waren und trotz unsystematischer Bearbeitung und den durch den Krieg erlittenen Schäden höchste Bedeutung für die Zukunft Palästinas besitzen. Für diese Zwecke hat die Gesellschaft, die bereits mit einigen hunderttausend Dollar an der Finanzierung der Orangenindustrie beteiligt ist, neue große Kredite bereitgestellt. Die Ausführung des gesamten jetzigen Programms der Gesellschaft wird eine Kapitalinvestition von 2,3 Millionen Dollar bringen.

Konferenz der Freunde des arbeitenden Palästinas.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Am 29. und 30. Dez. 1928 fand in Berlin eine Konferenz der sozialistischen Freunde des arbeitenden Palästinas statt, vor allem aus den Kreisen der jüd. Sozialisten in Deutschland, die sich um das Werk der palästin. Arbeiterschaft gruppieren. Die Konferenz war von 700 Teilnehmern besucht. Der volkssozialistische Abgeordnete *Sprinzak* aus Palästina, der Schriftsteller Dr. *Buber* (Heppenheim), sowie andere Vertreter der Arbeiterschaft in Palästina, sprachen sich für die sozialistische Leitung der Arbeit in Palästina aus. Die Konferenz begrüßte den Ruf der jüd. Arbeiterschaft aus Palästina zur Sammlung aller jüd.-sozialistischen Kräfte in der Welt für den Aufbau in Palästina. Es gelte, produktive Kräfte in neuen sozialen Formen zu entfalten. Eine *Weltkonferenz* der Freunde des arbeitenden Palästina solle vorbereitet werden. Für die künftige Arbeit der Liga in *Deutschland* wurden 2 Körperschaften gebildet, ein engerer Arbeitsausschuß aus 7 Berliner Mitgliedern und ein größeres Präsidium, dem führende Männer der sozialistischen und zion.-soz. Vereinigungen Deutschlands angehören.


Bei den Ausgrabungen für den neuen Kanal zum Jordan-Elektrizitäts-Kraftwerk.
(P.B.K.)

Fortschritte beim Jordan-Kraftwerk.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. K. - Die Palestine Electric Corporation *(Ruthenberg)* hat eine Gruppe von Pressevertretern zur Besichtigung der Arbeiten am Jordan-Kraftwerk bei Naharaim geladen und dort eine eingehende Führung durch die im Bau befindlichen Anlagen veranstaltet. Nach Vollendung der großzügigen Vorbereitungsarbeiten — Bau der provisorischen Kraftstation, Arbeiter- und Beamtenviertel, Werkstätten, Straßen und Eisenbahn für die lokale Warenbeförderung — wird jetzt zur Ausführung des Kerns des Planes geschritten. Die Herstellung resp. der Ausbau des großen natürlichen Staubeckens nähert sich seinem Ende. In das riesige Becken (dessen Fläche ca. 1100 Dunam umfaßt), werden sich der Jarmuk und der Jordan ergießen. Im Laufe eines Monats soll der Bau der Schleuse an der nordwestlichen Seite vollendet sein. Auch die Arbeiten an der Kanalführung, die bis zur Kraftstation 400 m Länge aufweist, werden demnächst beendet werden. Zur Verstärkung des Gefälles wurde ein künstlicher Abhang für die Röhrenleitung zum Turbinenhaus aufgerichtet. Mit dem Bau der eigentlichen Kraftstation wurde bereits begonnen. Der Bau der Kraftstation selbst geht in schnellem Tempo weiter. Ende Dezember besuchte der High-Commissioner, Sir John *Chancellor*, das Kraftwerk und verweilte nahezu 4 Stunden dort. Mr. *Ruthenberg* führte den High-Commissioner, der sich mit großer Anerkennung über das Geleistete aussprach.

Zollschutz in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Zum Schutze der palästinischen Industrie hat die Regierung, dem andauernden Drängen der Wirtschaftskreise endlich nachgebend, den Zoll auf Zement, Schokolade, Spirituosen, Seife etc. erhöht.



Kleine Bilder aus Palästina.

II.

Die Arbeiterküche.

Sie sehen aus wie Rekonvaleszenten. Ganz dicht besetzen sie die schmalen Bänke dieser großen Balustrade, die sich nach dem ringsum ziehenden Terrassengang zu öffnet, an dem wichtige kleine Türen sind: Sifriath-Poalim (Arbeiterbibliothek), Lischkat Awoda (Arbeitsamt), Maskirut (Sekretariat), zahnärztliches Ambulatorium, Kanzlei von Gewerkschaftsabteilungen.

Fütterung ist hier jeden Tag zwischen zwölf und zwei Uhr. Sechs lange Tische stehen da; an jedem sitzen zwölf bis vierzehn Burschen. Die Tische sind mit weißem Wachstuch überzogen, voll mit Krümmeln, Aluminiumsalzfäßchen, und symmetrisch vor jedem ein Aluminiumbesteck. Mir gegenüber sitzt einer mit kleinem Vogelgesicht. Er ißt seine Erbsensuppe langsam schlürfend wie eine alte Frau; ein Chadasch (Neuling im Land); man wittert es. Was wird dieser schwache Junge bei der Arbeitslosigkeit hier tun? Von überall kommen die Hungrigen. Jetzt auch aus den Stuben der Hisdadrut (Gewerkschaft). Da, der fast körperlose Sekretär, Duwdewani, immer mit der schwarzen Russenbluse und den abgetretenen Sandalen. — Trockene Lulowim (Palmenzweige) hängen an den weißgetünchten Wänden der immer offenen Eß- und Versammlungshalle. Die Bilder der toten Arbeiterführer, Marx, Borochow, Gordon, Trumpeldor, blicken immer ernst auf die Hungrigen und auf die Gesättigten. Saubere Mädel schleppen volle Tablette mit Portionen von Brot, Kompott, Brei und Gurkengemüse. Ein anderes Mädel, blond und flink, reinigt Tische, verteilt das Blechgeschirr, sammelt Verrechnungszettel ein, wenn sie vor jeden das Tellerchen gestellt hat. Auf den Zettelchen steht in ganzen und halben Piastern der Preis für die Portion, und all diese Schwerarbeiter der Orangenplantage gehen sehr sachte damit um. Vor allen Dingen wird Brot gegessen. Das jeweilige Gericht auf dem kleinen Teller scheint mir immer nur Brotbeigabe oder Variation zum Tee. Mancher bringt sich das Brot mit. Wie Schwalben auf einer Telegraphenstange, so gedrängt sitzen sie.

In der Ecke steht der große Tonkrug. Der sich gerade Wasser holt, sieht aus wie ein Schiffbrüchiger — zerfetzte Leinenschuhe, ölige Jacke, eingefallene Backen. Neben mir sitzt ein Riese aus der Ukraine, ein heruntergekommener Riese. Aller Haare sind schön, dicht, weich, lang und wellig. Ich frage mich: ist das aus Armut oder aus Geschmack? Haarschneiden kostet zwei Piaster; soviel wie ein Brot. Alle tragen Jockeimützen. Die gegessen haben, ergehen sich draußen, auf der Terrasse, die Hände in den Taschen. Unten dehnt sich der Hof mit Orangensetzlingen weithin bis zum kleinen Barackenspital der Krankenkasse, wo Fliegendraht an den Fenstern ist u. die sehr saubern weißen Bettstellen hindurchschimmern.

Toni Huterer-Loewenthal.

DAS BLATT DER

Bertha Mannes .זכרנה לברכה

Zürich. Sonntag, den 24. Tebeth, ist die Präsidentin des Frauenvereins der J.R.G.Z., „Chewras Noschim", Frau Bertha *Mannes,* durch göttlichen Ratschluß in ein besseres Jenseits abberufen worden. Die Verblichene, eine *éschcs chajil* in des Wortes schönster Bedeutung, hat ihr größtes Glück darin gesucht und gefunden, im Sinne ihres Gatten für *Thora, Awoda* und *Gemillath Chassodim* zu leben und ihre Kinder dementsprechend zu erziehen. ביתו זו אשתו sagt der Talmud, „Das Haus ist der Frau". Nur dasjenige Haus kann ein Gotteshaus genannt werden, wo die Gattin das Licht der Thora entzündet und ein Haus führt, das ein Abrahamshaus genannt zu werden verdient, wo edelste Gastfreundschaft heimisch ist. Frau Brocho Mannes hat ihren Namen „Brocho" im vollsten Sinne des Wortes Ehre gemacht, denn sie war der *Segen* ihrer Familie und ihrer Umgebung. Wie strahlte sie vor Freude, wenn Gäste ihre überaus große Gastfreundschaft in Anspruch nahmen, wie glücklich war sie, wenn es ihr gelungen war, den Aermsten der Armen durch ihre so oft gemachten Sammlungen zu unterstützen. Wie bewundernswert hat sie den Frauenverein der I.R.G.Z. mit Tatkraft und Energie geleitet und geführt und darüber gewacht, daß dieser von den streng traditionellen Grundsätzen nicht abweiche. Sie hat buchstäblich Wohltätigkeit mit den Lebenden und Toten geübt. Möge der זכות, das Verdienst dieser צדקת ihren Nachkommen beistehen und die große Lücke, die sie in ihrer Familie und in der Gemeinde zurückläßt, durch ihre Kinder ausgefüllt werden. *T.*

Der Frauenverein *„Chewras Noschim"* schreibt uns:

Wir sind sehr arm geworden, unsere Führerin, unser Vorbild, Frau Max *Mannes,* ist von uns gegangen; vom tiefsten Schmerz erschüttert, fühlen wir alle die Lücke, die השית gerissen, und wir alle ahnen, daß der Verlust unersetzlich ist. Einer Jeden von uns war sie mütterliche Freundin, heitere Gefährtin geselliger Stunden; ihre von edelster Liebe zum Judentum durchglühte Persönlichkeit war uns Ansporn zum Arbeiten, zum aufgehen in den Idealen wahrhafter Frömmigkeit. Selbstlos, bescheiden, anspruchslos, eine Heldin im Ueberwinden körperlicher Schmerzen, nur durch das Beispiel und die Tat wirkend, stand sie als Würdigste unserem Kreise vor. Nie wird uns der Zauber ihres Wesens verloren gehen, unsichtbar und doch allen gegenwärtig, wird sie uns weiter führen. Ihr Einfluß soll sich in die Tat umsetzen und dadurch, daß wir in ihrem Sinne weiterwirken, wollen wir das Andenken dieser edlen, guten, frommen, wahrhaften אשת חיל hochhalten.

Die Frau von Oberrabbiner Ginsburger gestorben.

(JPZ) Brüssel. - St.G. - Die Frau des Oberrabbiners von Belgien, Dr. Ginsburger, ist dieser Tage gestorben. Bekanntlich war Dr. Ernest Ginsburger früher Rabbiner in Genf. In Genf hat die Todesnachricht große Trauer ausgelöst und die Gemeinde hat Hrn. Armand Brunschwig abgeordnet, der an der Beerdigung der Verschiedenen teilgenommen hat.

Mrs. Nathan Straus jun. leitet eine Kampagne für jüdische Frauenarbeit.

(JPZ) *New York.* - J. M. - Der Nationale Rat der Jüd. Frauen von Amerika, Sektion New York, eröffnete dieser Tage eine Kampagne zur Aufbringung von 150,000 Dollar für die Arbeit dieser Organisation, vor allem zur Beschaffung der Mittel für die Fertigstellung des neuen Gebäudes dieser Organisation. In diesem Gebäude wird an jüd. Einwanderinnen Hilfe geleistet, es enthält Schulräume, Kindergärten, Turnhallen, eine Bibliothek, Klinik etc. Präsident der Organisation und Leiterin der Kampagne ist Mrs. Nathan *Straus* jun., die Schwiegertochter des bekannten jüd. Philanthrophen Nathan Straus. In einem Briefe an Mrs. Straus hob der Bürgermeister von New York, Mayor *Walker,* die große Bedeutung der Arbeit der jüd. Frauen New Yorks hervor, gleiche Kundgebungen erließen auch Louis *Marshall,* Felix M. *Warburg,* Ludwig *Vogelstein* u. v. a.



Mrs. Nathan Straus jun.

Home of the danghters of Jacob.

Das „Heim der Töchter Jakobs" in New York, deren tatkräftige Präsidentin Mrs. Peter J. *Schweitzer* ist, veranstaltete ein Diner, um 100,000 Dollar für das Altersheim aufzubringen. Es wurden tausend Festkarten zu hundert Dollar verkauft und so der Betrag an einem Abend zusammengebracht.



Rosabelle Laemmle, Tochter des bekannten Filmproduzenten Carl Laemmle, verlobte sich dieser Tage mit Stanley Bergermann. Frl. Laemmle, ein sehr beliebtes Mitglied der amerikanischen Gesellschaft, nimmt an den Arbeiten ihres Vaters sehr regen Anteil und begleitete ihn auf seinen großen Reisen durch Amerika und Europa.

Die Trägerin des Kleistpreises eine Jüdin. Wie der „Mainzer Anzeiger" mitteilt, ist Anna Seghers, die begabte junge Schriftstellerin, die in diesem Jahre mit dem Kleistpreis ausgezeichnet wurde, eine Jüdin. Sie ist eine Tochter des Mainzer Kunsthändlers Isidor Neidling.

Eine agudistische Frauenorganisation in Polen. Eine Organisation agudistischer Frauen ist gegenwärtig in Polen im Entstehen begriffen. In Warschau besteht bereits ein Sekretariat, das die Aufgabe hat, in der Hauptstadt wie in der Provinz die Organisation auszubauen.



Mrs. Oscar S. Straus.

(JPZ) New York. - J. M. - Die Witwe des bekannten jüd. Philanthropen Oscar Straus, ehemaligem Handelsminister und gewesenem Botschafter Amerikas in der Türkei (gest. Mai 1926), entschloß sich, an einer vom Amerikan. Museum für Naturgeschichte in das Herz Afrikas organisierten wissenschaftlichen Expedition teilzunehmen. Die Expedition bezweckt hauptsächlich die Erforschung der Vogel- und Pflanzenwelt von Nyassaland und Britisch-Ostafrika; die Abreise erfolgt anfangs Februar.

Thé dansant des Zürcher Frauenkulturverbandes.

Zürich. Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 27. Jan., im Hotel Savoy Baur en Ville, der mit Recht so beliebte Thé dansant des Verbandes jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Zürich, stattfindet. Einige Einlagen werden das Tanzvergnügen angenehm unterbrechen. (Siehe Inserat.)

Der jüdische Frauenbund für Palästinaarbeit, St. Gallen, veranstaltet Chamischa Assar, Samstag, den 26. Jan., einen Unterhaltungsabend. Ein schönes Programm ist in Vorbereitung und wir bitten unsere Mitglieder, sowie weitere Kreise, diesen Abend für uns zu reservieren.

Theater.

Zürcher Stadttheater. Spielplan vom 11. bis 13. Jan. Freitag: (Ab.) „Der Freischütz", Oper von Carl Maria v. Weber. Samstag: „Evelyne", Revue-Operette von Bruno Granichstaedten. Sonntag nachm.: „Ein Walzertraum", Operette von Oskar Straus. Sonntag abends: Neu inszeniert: „Carmen", Oper von Georges Bizet.

Zürcher Schauspielhaus. Spielplan vom 11. bis 13. Jan. Freitag: „Minna von Barnhelm", Lustspiel von Lessing. Samstag: „Der Prozeß Mary Dugan" (The Trial of Mary Dugan), von B. Veiller. Sonntag nachm.: „Minna von Barnhelm", von Lessing. Sonntag abends: „Charley's Tante", mit Jazz-Orchester von Brandon Thomas.

„Corso"-Theater, Zürich. Täglich abends 8 Uhr, Sonntags auch 3.30 Uhr. „Jungfer Sonnenschein", Operette in 3 Bildern von Bernhard Buchbinder.

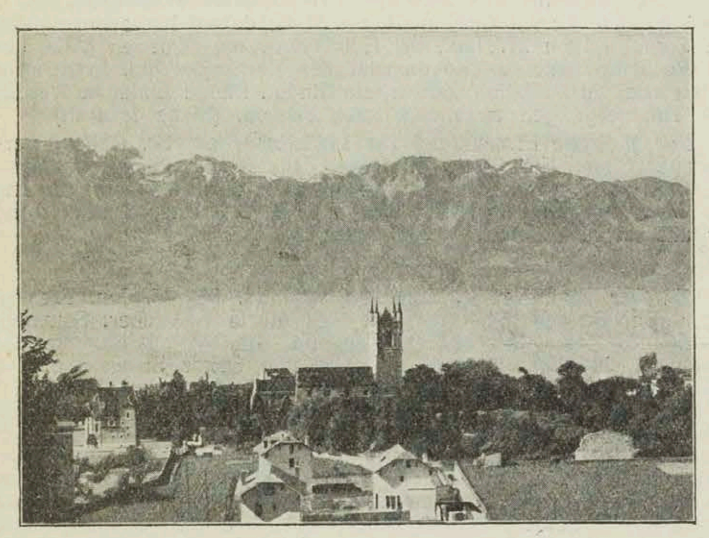
Eine Jeschiwo im Schnee.

Von J. Schachnowitz, Frankfurt a. M.



Ein Stückchen Schweizererde, auf die der Weltenschöpfer seinen ganzen Farbenkessel ausgegossen hat. Gewaltig erheben sich die weißgekrönten Höhen in Zacken und Ketten über den glitzernden, in allen Farben spielenden Genfersee. Unten alabasterweißer, hartgefrorener Schnee, und von oben eine warme strahlende Sonne, als käme der junge Frühling zum alten Winter zu Besuch und küßte ihn so herzhaft, daß der Alte lachen muß. Auf der einen Seite erhebt sich der Hügel Chatelard, und darauf ein noch nicht so altes Schlößchen, die Villa „Quisisana". Wir steigen die vierhundert Meter hinauf und stehen auf Geschichtsboden: mitten in der jüdischen Vergangenheit, die gar nicht Vergangenheit ist, sondern lebendige Gegenwart und erst recht Zukunft. Die Steine und Mauern, eingerahmt von weitem Baum- und Gartengelände, besagen nicht so viel. Hier hat vor noch nicht so langer Zeit ein ägyptischer Chediv seine Sommerresidenz gehabt. Heute wohnt darin die Thora, eine Jeschiwo, eine regelrechte Jeschiwo, wie man sie, wohl in größerem Ausmaße, aber in ihrer inneren Struktur nicht anders auch in Litauen oder Ungarn sehen kann.

Eine Jeschiwo! Du lieber Himmel! Wenn ich in meiner Kindheitszeit aus dem Fenster des Jeschawobaues hinausschaute, da sah ich graue Haufen, graue Holzhäuschen, graugelbe Schindel- und Strohdächer, graue Sorgenfurchen auf schmalen Gesichtern von gebeugten Menschen, einen Tümpel, in dem Frösche im Chore quakten vor einer grauen Sandebene. Hier stehe ich auf dem Gipfel des Chatelard vor der Jeschiwo zu Montreux und sehe hinab auf den leuchtenden See zu meinen Füßen, sehe hinüber zu



Blick auf den Genfersee zwischen Montreux und Vevey.

den Schneebedeckten Bergketten, die die französische Erde einsäumen. Unten zwischen Berg und See langen drei Häuserzungen, die am Abend lichtgarniert sind wie bei einer italienischen Nacht in einem Park, mitten in das Wasser hinein. Und darüber ein kristallblauer Himmel, der gegen Abend ein Feuerrot aufnimmt, das das Blau nicht verdrängt. Hellblau, Feuerrot und Violett in einem. Herr, was ist deine Welt schön!...

Und da oben hat sich die Thora ein Schlößchen gebaut. Fünfunddreißig Jungen treffe ich im großen Saale beim Lernen, beim „Chasern". Ein Wunder im Wunder der Schöpfung tut sich meinen Augen und Ohren auf. Ein Stück Litauen mitten in der Alpenwelt erblüht, ein Slabodko und Telsch aus den Bergen gezaubert. Die untergehende Sonne schüttet Farbenpracht über Berg und Tal, drinnen sitzen die Fünfunddreißig und lernen, lernen und lernen; singen, reden, einzeln und im Chore. Alle Sprachen und Dialekte sind vertreten, aus sieben Ländern kommen die Jungen. Den Geist beherrscht Litauen, die Sprache die Schweiz und das liebe Schwyzerdeutsch. Daß ein Maharschoo „chaipe" schwer sein kann, hörte ich hier zum erstenmal in meinem



R. E. Botschko, Gründer und Leiter der Jeschiwo in Montreux.

Leben. Ich wohne dem Unterricht in den einzelnen Gruppen bei. Es sind im ganzen vier Abteilungen, von Anfängern im Alter von vierzehn und fünfzehn Jahren bis zu Zwanzigjährigen, die selbständig ein Blatt mit allen Kommentaren lernen. Ich bin in der dritten Gruppe. Fünfzehn Jungen, alle frisch, froh und sechszehnjährig. Eine schwere Sugja im Traktate Gittin wird durchgenommen. Der Schöpfer und oberste Leiter dieses Wunderwerkes, Herr Botschko, eine sittliche Persönlichkeit, aus der Mussaratmosphäre der litauischen Hochschulen hervorgewachsen, mit ganz hervorragender talmudischer Gelehrsamkeit und pädagogischer Begabung, bearbeitet die Materie mit aller Tiefe und Gründlichkeit, unter Heranziehung der ganzen einschlägigen Literatur. Ich fürchte, die Jungen mit den lachenden Augen in ihren grobwollenen Sweatern, die eher auf Ski und Fußball hinweisen, als auf diese verschlungenen Gänge der Halacha, könnten nicht alle folgen. Aber sie sind alle dabei, und die Kleinsten wiederholen das Pensum in allen Nuancen mit einer Sicherheit, die mich frappiert. Inzwischen arbeiten im andern Zimmer die acht älteren Jünger der vierten Gruppe selbständig an einem schweren Tossafot. Wenn sie mit ihrer Sache fertig sind, wird sie der Leiter selbst abhören und das Ganze mit einem Pilpul krönen. Und in den oberen Gemächern lernen zur gleichen Zeit je fünf oder sechs Jungen der ersten und zweiten Gruppe, einfach „Pschat" mit Raschi und kleineren Tossafot. Ihre Lehrer sind noch selber Schüler, die ältesten Bachurim und jüngsten Dozenten. Die Luft in allen Räumen ist mit Thora angefüllt. Gegen acht Uhr abends sind die Schiurim zu Ende und alle sind im großen Betsaale versammelt, wo das Maariwgebet mit einer Innigkeit und Inbrunst verrichtet wird, daß die Welt mit ihrem Jagen und Hasten einfach vergessen ist. Alle Schönheit der Alpennacht hat sich in die Tiefen der Seelen, der Herzen verzogen, aus denen die Andacht wie der Bergbach frisch sprudelt. Dünne, feine Stimmchen zittern wie im Märtyrerglück das „Echod" des „Schma" und in Sportjacken gekleidete frische Jungen schaukeln sich beim Achtzehngebet wie alte Rabbis. Und bei all dem keine Stubenhocker, die hinter Licht und Sonne leben, mit dem Buche dem Leben, der Schönheit, dem ersten Rechte der Jugend, dem Frohsinn, entführt werden. Das ist keineswegs der Fall. Den großen Schneemann



Villa Quisisana, in welcher sich die Jeschiwo befindet.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

mit dem Besen in den robusten Fäusten im Garten vor dem Jeschiwohause muß man sehen und die große Schneehütte davor, die die Jungen in den kurzen Pausen hier mit Meisterhand errichtet haben! Es gibt auch Pausen für Spazierengehen, sogar für Rodeln und Skifahren. Daß manche Jungen darauf verzichten, daß manche sogar nach dem Abendessen, was nicht sein soll, noch einmal nach der Gemoro greifen und ein großes Loch in die Nacht hineinlernen, ist nicht schuld der Jeschiwo. Oder doch?

Und dann kommt der Sabbat über die Alpenhöhen ins Bergtal, schleicht sich mit den Abendschatten die Stufen hinauf zur Villa Quisisana. Im Schlößchen, wo früher die ägyptischen Herrschaften orientalische Feste gaben, brennen alle Lichter. Die Jungen, frisch, pauspäckig und frohgemut, stecken in ihren Sabbatanzügen. Am Vorbeterpulte steht der Leiter selbst. Mit einem „Lecho daudi" in der herzinnigen Slobodkoer Mussarmelodie wird der Sabbat empfangen. Gebete an der Peripherie werden im herrlichen Chore gesungen. Im Nebenraume sind die langen Tafeln weißgedeckt. Von unten her, aus der Küche herauf, dringt der liebliche Duft gefüllter Fische. Eine Stunde später ist die ganze Korona unten im Tale in der Privatwohnung des Leiters, der im Nebenamte (er sagt, im Hauptberufe) Kaufmann und Besitzer eines großen Ausstattungsgeschäftes ist, versammelt. In der Sabbatstube brennen auf dem Tische, von der Decke herab, an den Wänden sämtliche Lichter und Kandelaber. So saßen wir einst um unseren Rebben in Woloschin. Der Respekt ist so grenzenlos wie die Liebe endlos ist. Schwierige Erziehungsprobleme, mit denen die moderne Pädagogik nicht fertig wird, sind hier spielend, einzig durch die Disziplin, die aus der Materie, dem Konnex zwischen Lehrer und Schüler kommt, gelöst. Selbst Jungen, mit denen keine Schule was anfangen konnte, sind hier Menschen, Juden, echte rechte Thorajünger geworden. Versuch am untauglichen Objekte, rieten Kundige ab. Von der Kraft der Thora und des Mussar erfaßt, wird das Objekt tauglich. Letzteres bestätigte mir kein geringerer, als Herr Dr. Ascher in Bex, einer unserer besten jüd. Pädagogen, der Gelegenheit hat, Geist und Gang der Jeschiwo aus nächster Nähe zu beobachten. Der Leiter und väterliche Hausherr ruft aufs Geradewohl den einen und den anderen auf, zieht ihn an sich heran, fragt ihn aus, hört ihn ab. Wer so ausgezeichnet ist, strahlt und zeigt, was er kann. Indes die Hausfrau und Mutter der Jeschiwo unermüdlich und unerschöpflich „ihre Kinder" betreut und bewirtet. „Habt Ihr, Jungens, schon den Tee?" „So greift doch zu, hier Kuchen und Obst." „Du, mein Kind, gehe nicht so in die Luft hinaus, bist so leicht erkältet." Und so weiter, und weiter. Die Jungen strahlen, singen, hören, erzählen. Einer unter ihnen wird „Jossele" genannt, wiewohl er ganz anders heißt, Jossele Rosenblatt, wegen seiner lieblichen Stimme und seiner Freude am Gesang. Er packt die schönsten Gesänge aus, die andern stimmen im Takte mit ein. Ein dreifaches Licht strahlt in diesem herrlichen Hause: Sabbatlicht, Licht der Thora, das Licht der jüd. Gastlichkeit.

(Schluss folgt.)

Commémoration en l'honneur du Dr. J. Jelski. Genève. Le Cercle Chéma Israël, en souvenir de la sympathie que feu le Dr. Jelski lui avait témoignée, a organisé le 5 janvier une soirée commémorative en l'honneur du défunt. Cette manifestation débuta par une conférence de M. David Shklar, qui parla du caractère du Dr. Jelski, de son éloquence, de sa pensée. Son discours fut un admirable exposé philosophique. Il eut la profondeur de vues qu'il fallait pour interpréter quelques textes choisis parmi ceux qu'a laissés le défunt. Les lectures qu'il en fit, ses commentaires et ses explications furent très appréciées par le public. Au cours de la soirée, on entendit quelques déclamations adaptées au caractère de la manifestation. Le public se leva pour honorer la mémoire du défunt et fit un chaud accueil à la proposition de l'orateur: se réunir de temps à autre pour entendre d'autres lectures de l'oeuvre du Dr. Jelski. E.

Genève. — Deuil. — En pleine santé, après quelques jours de maladie, la mort inexorable vient d'enlever à l'affection des siens M. Léonard Meyer, âgé de 51 ans. Cette nouvelle imprévue a causé un grand chagrin dans toute la communauté israélite, dont le défunt était un des membres les plus aimés, les plus sympathiques. Puisse l'unanimité des regrets que laisse cette disparition être une consolation pour sa veuve et pour son fils, si cruellement éprouvés.

Genève. - E. - M. Torrès, l'illustre avocat parisien, qui a si magistralement défendu la cause de Schwarzbard, viendra samedi 12 janvier tenir une conférence à l'Alhambra. M. Torrès parlera sur: „La Cour d'Assises".

Judenwohnungen im mittelalterlichen Basel.

Von Dr. Theodor Nordmann, Basel.

Schluß.*)

Die erste und zum größten Teil auch die zweite Judensiedelung lag auf Grund und Boden des Stiftes zu St. Leonhard... Soweit wir es nachzuweisen imstande sind, gruppierten sich die Wohnungen der Juden beider Gemeinden hauptsächlich um die Synagoge oder, wie die Synagoge in den deutsch geschriebenen Urkunden jener Zeit genannt wird: „die Judenschule". Die Lage der *Synagoge der ersten Gemeinde* entspricht nicht derjenigen der zweiten, sie muß sich nach den noch vorhandenen Hinweisen in der Nähe des Hauses Gerbergasse 14, der späteren Kürschnernlaube, befunden haben. Das Haus Nr. 14 war der sog. Mannenhof, der jahrzehntelang nur jüd. Besitzer aufwies. Erst nach der großen Judenverfolgung geht er in christliche Hände über und ist seit 1353 im Besitze der Zunft zu Kürschnern. Diese *Lage* der Synagoge *auf dem Rindermarkt* läßt sich sowohl für 1290 und 1293 wie auch für 1329 fixieren. In dem Urbar von 1290 wird ein von einem gewissen Meier bewohntes Haus erwähnt. Dieses Haus lag neben der Synagoge *(contigua synagoge)*, und zwar *versus forum frumenti* — gegen den Kornmarkt (Marktplatz) zu. Und zu 1329 wird laut einer Grundbuchnotiz von einem „huse an der schwestern huse wider die Judenschul" gesprochen. Dieses „hus an der schwestern huse" war ehemals ein Teil des Hauses Gerbergasse 15 und lag der Nummer 14 — d. h. aller Vermutung nach der Judenschul — schräg gegenüber.

Die *Synagoge der zweiten Gemeinde* lag im Grünpfahlgäßlein — im Hause zum Mülnstein — in der späteren Nummer 1. Vielmehr ist dieser Hausname — wie auch derjenige des Hauses Nr. 5 „zum kleinen Mühlinstein" — auf die unfern gelegene Rümelinsmühle zurückzuführen. Zur Judenschule wird das Haus schon 1367 genannt, also fünf Jahre nach der Herkunft Eberlins von Colmar, des ersten Juden der zweiten Gemeinde, ein Beweis für die schnelle Entwicklung einer neuen Gemeinde.

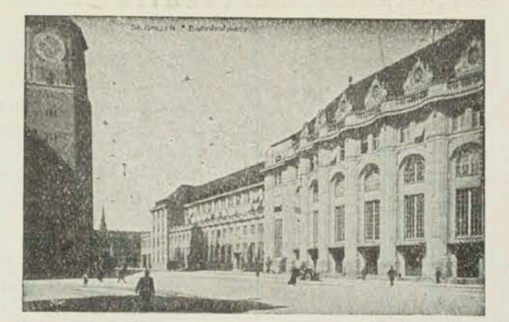
Von den von Juden bewohnten oder in deren Besitz befindlichen Häusern sei hier u. a. das Haus des Rabbi Rasor erwähnt:

1293. Haus des Rabbi Rasor. Es wird als domus lignea, als Holzhaus, bezeichnet. Ueber die Person des Rabbi Rasor ist ein Streit entstanden. Ginsburger vertritt die Meinung, Rabbi Rasor sei kein Geringerer als der berühmte Rabbi Ascher ben Jechiel (gest. 1327 als Rabbiner von Toledo), der Lieblingsschüler des von Rudolf von Habsburg von 1286 bis zu dem 1293 erfolgten Tode in Ensisheim gefangengehaltenen bedeutendsten Rabbiners des damaligen Deutschland, des Rabbi Meir von Rothenburg, der, um seinem verehrten Lehrer nahe zu sein, in Basel Wohnung genommen habe. In mehr verneinendem Sinne nimmt der verstorbene Basler Rabbiner Dr. A. Cohn in einem Aufsatz: Lebte Rabbi Rascher ben Jechiel in Basel? (Rabbiner Dr. A. Cohn, Von Israels Lehre und Leben. Reden und Aufsätze (1928, Rimon-Verlag, Basel, S. 195 ff.) dazu Stellung, desgleichen A. Nordmann in der Revue des Etudes Juives (Nr. 163—164 (1926), S. 485 ff.: Le Rabbi Rasor), der unter anderem darauf hinweist, daß Rasor nicht nur eine Kontamination von Rabbi Ascher sei, sondern auch die Bedeutung Barbier, Bader haben könne.

Ob Rabbi Rasor wirklich der bedeutende Rabbiner war oder nicht, wird sich kaum entscheiden lassen. Sicher aber darf angenommen werden, daß es sich um einen wohl zur Gemeinde gehörigen Rabbiner handelte. Dafür spricht neben der Berufsbezeichnung auch, daß sein Wohnhaus das der Synagoge zunächst gelegene ist.

*) In gekürzter Fassung dem soeben im Verlag Helbing u. Lichtenhahn erschienenen „Basler Jahrbuch 1929" entnommen.

Empfehlenswerte Firmen in ST. GALLEN



Hauptpost — Bahnhof

Rätz & Dürst

Glas
Kristall
Porzellan

St. Gallen
Poststrasse

St. Gallische Hypothekarkassa, St. Gallen

St. Leonhardstr. 22.

Wir vergüten derzeit

5 % auf Obligationen 3-4 Jahre fest
4 1/4 % auf Einlagehefte
4 1/2 - 4 3/4 % auf Depotkonto je nach Anlagedauer.

Die Direktion

Havanna-Import

Cigarrenhaus A. Hohl

St. Gallen

Poststrasse 19
Telephon 583

Fehr'sche Buchhandlung

St. Gallen
Schmiedgasse 16

Schöne Literatur - Wissenschaftliche und technische Werke Literatur für Handel, Industrie und Gewerbe - Jugendschriften und Bilderbücher - Wörterbücher und Lexika Landkarten - Zeitschriften - Kunstblätter



Spezial-Haus für die Damenschneiderei

Seidenstoffe, Samte, Plüsche, Modewaren, Mercerien
Anfertigung von Plissées

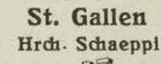
Friderich & Wappler

Nachfolger von B. Friderich

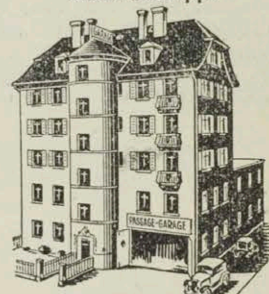
St. Gallen — Multergasse 10

Passage Garage

Reparatur-Werkstätte
Moosbrückstr. 5 - Tel. 5105
St. Gallen



Hrch. Schaeppi



Tag und Nacht offen



Aus dem **Nachlasse Paul Salender's** werden verkauft zu **ganz billigen Preisen**

Salon-Ameublements, Einzelmöbel, Polstermöbel, Vorhänge u. a. m.

Frau Wwe. SALENDER

Tigerbergstr. 2 ST. GALLEN Telephon 177
(gegenüber Centralgarage)

Das Heim der Dame

ist vollendet, wenn es mit Franks aparten und bequemen Korbmöbeln geschmackvoll und behaglich eingerichtet ist. Ganze Garnituren und Einzelstücke aus feinstem Peddigrohr in erstklassiger Qualität bei äußerst billigen Preisen und jeder gewünschten Fabrikgarantie erhalten Sie stets von

H. Frank - Rohrmöbelfabrik - St. Gallen

Gallustrasse 10 — Eigene Reparaturwerkstätte
Verlangen Sie Gratiskatalog 73

Erstklassiges Spezialgeschäft für Manufakturwaren

A. LEHNER & Cie.

Multergasse 7 **zum Stoffmagazin** St. Gallen

Stets Eingang von Neuheiten

Rabattmarken — Vorteilhafte Preise

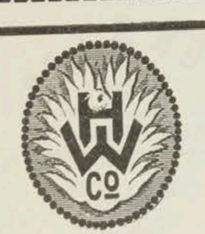
RADIO

Anlagen, elektrische Bedarfsartikel

Arnold Wüest, vorm. Thurnherr & Co.

Telephon 4465 — Telphon 4465

St. Gallen Speisergasse 26



KOHLEN — HOLZ
BENZIN — OELE

Weber, Huber & Co

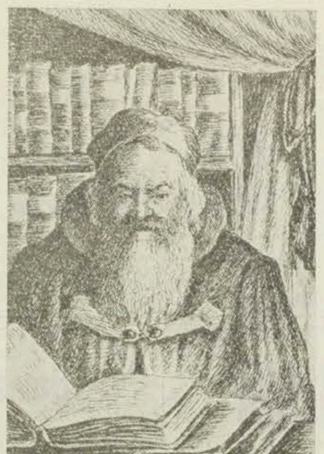


BERNET & Co.

Tel. 632 — St. Gallen — Concordiastr. 3

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

Filialen:
Marktgasse 10, Kornhausstr. 3, Leonhardstr. 79, Rorschacherstr. 109



Rabbi Ascher ben Jechiel (Rosch "רא״ש"), der, nach Meinung des Basler Historikers Dr. M. Ginsburger, im 13. Jahrhundert in Basel gelebt haben soll.

Taufen scheinen in mittelalterlicher Zeit auch in Basel dann und wann vorgekommen zu sein, was bei den häufigen Verfolgungen und Bedrängungen von Angehörigen der jüdischen Rasse, der ständigen Mißachtung und der Unduldsamkeit den Juden gegenüber kaum wundernehmen kann. Teils waren es Zwangstaufen, wie z. B. 1349, wo eine große Zahl von Kindern der verbrannten Juden getauft und als Christen erzogen wurde, teils geschah der Uebertritt freiwillig. Neben den Familien der Eberler und der Mennlin — wir möchten auch Meister Peter Gutleben den Arzt dazu zählen — tauchen im Historischen Grundbuch eine Anzahl Familiennamen auf, die jüd. Ursprung vermuten lassen. Außer dem Namen des Capellans Burkard Jüdeli ist der häufigste der Geschlechtsname „Jud". Ein Jecki Jud der Kuttler wird z. B. 1391 als Bewohner der Judengasse genannt, 1349 die Witwe eines am St. Petersberg wohnhaft gewesenen Johannes Jud erwähnt, 1300 ein auf dem Barfüßerplatz wohnender Berchtold Jud, und zu 1351, also da keine Juden mehr in Basel waren, ein Frye der Jude. Achilles Nordmann kommt in der in der Revue des Etudes Juives in Paris erschienenen Abhandlung über den Familiennamen „Jud" (le nom de famille „juif") zum Schlusse, „que le nom de famille „Juif" ou „Jud" est, dans la grande majorité des cas, d'origine juive et qu'il remonte presque toujours aux temps moyenâgeux. Ou bien il s'agit de conversions plus ou moins volontaires ou bien d'enfants arrachés à des parents martyrs, baptisés dans la suite et élevés dans la foi chrétienne."

Die Frage nach der Herkunft der Juden dieser beiden mittelalterlichen Gemeinden ist für jede Gemeinde getrennt zu beantworten. Die Juden der ersten Gemeinde kommen, soweit dies überhaupt festzustellen ist, größtenteils aus oberrheinischen Städten und Gegenden: aus Rheinfelden, Zürich, Schaffhausen, Biel, Laufenburg und Staufen (in der Nähe von Freiburg i. Br.). Ein einziger Jude ist elsässischer Herkunft, von Ensisheim, zwei weitere stammen aus mittelrheinischen Gegenden: von Hanau bei Frankfurt und aus Köln.

Ganz anders liegen die Herkunftsverhältnisse für die zweite Gemeinde. Die Juden dieser Gemeinde sind mit einigen wenigen Ausnahmen aus dem nahen Elsaß zugewandert, ähnlich, wie das bei der jetzigen Basler Judengemeinde während der ersten sieben Jahrzehnte ihres Bestehens der Fall war. Die Orte ihrer Herkunft sind wie folgt: Kaisersberg, Sulz, Ensisheim, Pfirt, Altkirch, Sennheim, Colmar, Gebweiler, Rufach und Reichenweiler, also zumeist solche des Oberelsaß. Die Ortsnamen Nyuns, auch Nyns geschrieben, und Kambrach (= Cambray), sowie der Geschlechtsname Mansier weisen auf die Savoyergegenden hin. Nyuns ist entweder das am Genfersee gelegene Nyon oder die gleichnamige Stadt in Frankreich, Kambrach identisch mit dem französischen Cambray oder dem savoyischen Chambéry. Von schweizerischen Herkunftsorten werden nur Freiburg i. Uechtland und Solothurn genannt.

„In zwölfter Stunde".

Vortrag von Rabbiner Dr. Nurok in Zürich.

In der Augustin Keller-Loge sprach letzten Samstag vor einem zahlreich erschienenen Publikum der hervorragende Misrachiführer und Mitglied des lettländischen Sejms, Herr Rabb. Dr. Nurok. Unter dem Vorsitz der Zion. Ortsgruppe und Misrachi Zürich, begann der Referent mit der Schilderung der Lage der Juden in den verschiedenen Ländern vor und nach dem Kriege. Hierauf geht der Referent zum Hauptteil seines Vortrages, zur Bildung der Jewish Agency über. Die Bildung der Jewish Agency sei heute eine Notwendigkeit für das Palästinawerk und könne nicht aufgehoben werden. Bei der letzten Sitzung des Aktionskomitees sei selbst der Widerstand der Radikalzionisten sehr gering gewesen. Ihre Einwendungen waren alle z. T. wiederlegt, z. T. unbedeutend. Die Jewish Agency wird nach dem „Fifty Fifty System" aufgebaut, d. h. 100 Sitze gehören den Zionisten, 100 den Nichtzionisten. Von nichtzion. Sitzen nimmt Amerika 40 in Anspruch, die andern 60 verteilen sich auf die übrigen Länder. Auch die Schweiz soll trotz ihrer geringen jüd. Bevölkerung einen Sitz erhalten. Selbst der Aguda werden einige Sitze reserviert, falls sie sich entschliessen sollte, mitzuwirken. Unser großer Gelehrte Rabbi Akiba zeigt uns, daß es keine Spaltung geben darf zwischen religiösen und nichtreligiösen Juden, wenn es sich um Erez Israel handelt, hat er sich doch selbst mit dem Helden Bar-Kochba verbunden, um gemeinsam Palästina aufzurichten. Der bedeutende Einfluß des Misrachi am Zionistenkongreß und seine Arbeit in Palästina beweisen, daß der Misrachi auf dem rechten Wege ist. Der Referent schloß seine interessanten Ausführungen mit einem eindrucksvollen Bild: Zur Zeit des Synhedrion in Palästina begab sich bei Beginn des Neumondes ein Mitglied des Gerichts auf eine Anhöhe und schwang solange eine brennende Fackel, bis er sah, daß sein Zeichen erkannt und rings um ihn, soweit sein Blick reichte, Männer gleich ihm die Fackel schwenkten. So stehen wir heute auf dem Berge Zion und werden solange die brennende Fackel schwenken, bis nach und nach Fackeln aus der Diaspora aufleuchten und uns endlich wie ein Feuermeer entgegenstrahlen werden. Jk. B.

Zürich. (Mitg.) In der **Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum** spricht Mittwoch, den 16. Jan., abends punkt 8.15 Uhr, im Restaurant Du Pont, 1. Stock, Herr N. Weldler über „Neue Aufgaben der jüd. Gemeinden". Dieser Vortrag ist als Korreferat zum Vortrag des Herrn Alfred Braunschweig vom 4. Dez. v. J. gedacht. Es zeigte sich damals, nicht zum wenigsten aus der lebhaften Diskussion, daß die Frage nach Sinn und Aufgaben der jüd. Gemeinde stets aktuell ist. Während der erste Abend mehr eine grundsätzliche Aussprache brachte, soll der zweite Abend der Erörterung der konkreten Aufgaben des Gemeindelebens gewidmet sein. Die Vereinigung erwartet eine zahlreiche Beteiligung aus allen jüd. Kreisen Zürichs.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine Zürich. Die Arbeitsgemeinschaft veranstaltet diese Woche im Jugendheim, Hornergasse 12, zwei Vorträge: Freitag, den 11. Jan., 8.30 Uhr abends referiert dipl. ing. Leo van Zwanenberg über die jüd. Jugendbewegung in Holland. Samstag abend spricht Herr J. Berlowitz über das gesetzestreue Judentum.

Die beiden hebräischen Sprachkurse werden nach den Ferien unter neuer Leitung fortgesetzt. Auskunft und Neuanmeldung Samstag und Sonntag abends im jüd. Jugendheim.

„Hechawer", Zürich. (Eing.) Der akademische Zionistenverein „Hechawer" veranstaltet kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, im Jüd. Jugendheim, einen Vortrag von Dr. Sagalowitz über „Der Pakt mit den Nichtzionisten".

Zionistische Ortsgruppe St. Gallen. Am 29. Dez. fand ein Vortrag von Herrn W. Rosensaft, Mitglied des Zentralkomitees der franz. zion. Föderation, statt, der auf Besuch in St. Gallen weilte. Herr Rosensaft sprach vor einem vollbesetzten Saal über: „Die Lage in- und außerhalb des Zionismus". Es war ein sehr populär gehaltenes und inhaltreiches Referat.

Diesen Samstag, den 12. Jan., abends 8.15 Uhr, spricht im Parterresaal des Schützengartens Herr H. Reichenbauch, Nationalfondskommissär der Schweiz über: „Seine Reiseeindrücke in Erez Israel". Der Vortrag wird mit Lichtbildern begleitet und verspricht sehr interessant zu werden. Eintritt frei!

Hilfsverein Esrath Achim, Bern. Anläßlich unseres Wohltätigkeitsabends am 29. Dez. 1928, möchten wir auf diesem Wege allen Mitarbeitern und denen, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben, insbesondere dem Jüd. Gesangverein „Hasomir" Zürich, unseren besten Dank aussprechen.

Namens des Vorstandes: S. Chariton.

Niedriger hängen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Das Organ der stadtzürcherischen demokratischen Partei, die „Züricher Post", leistet sich in einer E. signierten Einsendung unter „Zu viel Weihnachten", folgendes: „All die Salomon, Guggenheim und Veilchendurft (sic!) werden sich schmunzelnd die Hände reiben und sagen: Ja, er besorgt unsere Geschäfte ausgezeichnet, der Nazarener!"

Wir sagen ausdrücklich: das Organ der stadtzürcherischen Demokraten, keineswegs die stadtzürcherische demokratische Partei oder gar die zürcherischen Demokraten.

Es hieße das Andenken eines Bleulers, Lange's, Forrer's, Ziegler's, Theodor Curti's und Reinhold Rüegg's beleidigen, wenn man diesen E.-Erguß der demokratischen Partei ankreiden wollte. Das Ganze ist „die Gesinnung der Canaille", um das alte, gute, unverjährbare Wort Theodor Mommsen's zu gebrauchen. Es ist das ein Antisemitismus, dessen sich der dümmste und gemeinste Hitler- und Ludendorff-Knabe und Knappe in so tollpatschiger und infamer Weise niemals schuldig machen dürfte. Emka.

Sport.

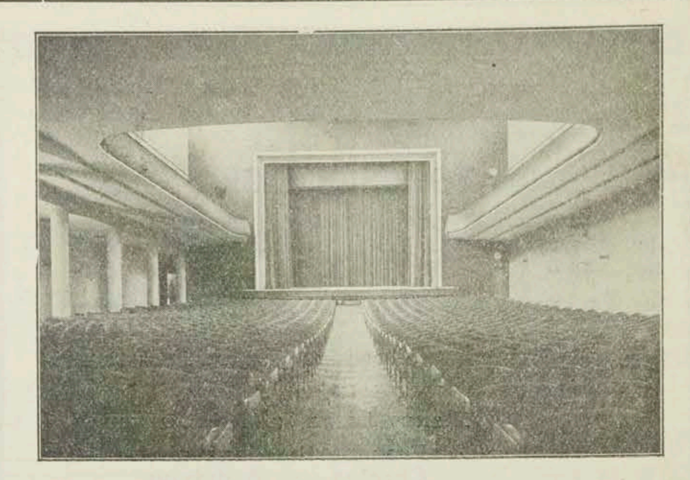
Jüdischer Turnverein Zürich. Leichtathletiksektion und Herren-Riege: Wiederbeginn des Trainings, je Montag und Donnerstag, in der Turnhalle Kernstraße (spezieller Leichtathletiktrainer). Damenriege: Turnhalle Wengistr., je Dienstag von 20—21 Uhr. Auch dieses Jahr wird wieder jeden Sonntag das Männerturnen für ältere Semester unter Spezialleitung durchgeführt. Anmeldungen an H. Horn, Bahnhofstr. 77, oder in der Turnhalle Kernstr.

Jüdischer Turnverein, Basel. Am 25. Dez. spielten die JTV-Fußballer in St. Louis gegen eine kombinierte Mannschaft und erzielten ein 1 : 1, Halbzeit 1 : 0.

Die ordentliche Generalversammlung des JTV findet Samstag, den 2. Februar statt. Anträge müssen bis zum 20. Jan. schriftlich an den Vorstand gerichtet werden. Traktanden und Lokal werden noch bekannt gegeben.

Im Juli findet in Basel ein Verbandsturntag statt, an dem ein Sektionswettkampf, bestehend aus Marsch- und Freiübungen, 2 freigewählten Geräteübungen und Weitsprüngen ausgetragen wird. Ferner findet ein Fünfkampf für Kunstturnen und Leichtathletik statt, die 4 Mal 100 m und Olympische Stafette werden um die Meisterschaft gelaufen und als Spiele sollen Korbball und Handball ausgetragen werden.

Club Sportif Israélite, Genève. - P. - Le Club Sportif Israélite a tenu le 23 décembre 1928, son assemblée générale trimestrielle. Les membres ont entendu avec intérêt le rapport du Président, Mr. Edelmann, sur l'assemblée de la Fédération Juive de gymnastique qui a eu lieu le 9 décembre à Bienne. Ils ont appris avec satisfaction qu'un concours aura lieu en juillet 1929 à Bâle. En outre, l'assemblée a élu membres du Comité, MM. Marc Tzala et I. Pougatsch, en remplacement de 2 membres démissionnaires. Enfin, la soirée annuelle a été fixée définitivement au samedi 9 mars 1929.



Ansicht des Saales gegen die Bühne.

Lichtpalast „Forum". Mit einem reichhaltigen und erlesenen Eröffnungsprogramm begann der Lichtpalast „Forum" am Sylvesterabend seine Wirksamkeit. Wenn man die prachtvollen Räume dieses neuen Theaters gesehen hat, weiß man nicht, wo man mit dem Lobe, denn zu einem solchen muß die Beschreibung werden, anfangen soll. Um es kurz zu sagen: Der „Forum" ist eines der modernsten Lichtspieltheater der Schweiz, in welchem mit großem Geschick Vornehmheit der Architektur, Pracht der Innenausstattung und Bequemlichkeit für den Besucher vereinigt sind. Die rund 1700 Sitzplätze bestehen aus äußerst bequemen Fauteuils und gewähren von überall her einen freien Blick auf die mit allen Errungenschaften der modernen Technik eingerichteten Bühne. Bereits die erste Vorstellung ließ erkennen, daß die unter Leitung des bekannten Kinofachmannes, Hr. Joseph Lang, stehende Direktion auch auf das Programm größte Sorgfalt zu legen gewillt ist. Im laufenden Programm wird der Film „Der Garten Allahs" gegeben, ein Bild, welches inmitten schöner afrikanischer Landschaftsszenen einen romantischen Liebesroman darstellt. Der amerikanische Beifilm „Die lockende Sünde" bringt einen lebenswahren Liebesroman mit tiefen sozialen Einblicken. Die Deblarstruppe, welche eine Variéténummer von hoher Qualität bedeutet, wurde prolongiert. Das Orchester (Leitung Hans Holenia) fiel mit seinem feinen und exakten Zusammenspiel auf und erwies sich als tüchtiges Begleitkorps.

Der „Jazz-Singer" am 30. Januar in Zürich. Der große Filmerfolg „Der Jazz-Singer", mit Al-Jolson und Kantor Josseie Rosenblatt in den wichtigsten Rollen, kann aus technischen Gründen erst am 30. Januar in Zürich zur Aufführung gelangen. Der Film wird bekanntlich im Bellevue-Cinéma laufen.

Sabbatfreie Stellenvermittlung in der Schweiz.

Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Offene Stellen.

Zürich. 1. Gesucht auf sofort oder 1. April Lehrling für Eisenbranche. 2. Gesucht auf sofort oder 1. April Lehrling für Textilbranche. 3. Gesucht auf sofort oder 1. April Lehrling für Textilbranche. 4. Wäschefabrik sucht Lehrmädchen für Bureau und Lager, für Zuschneiden, Fräulein für Hilfsarbeiten. 5. Für streng rituellen Haushalt wird tüchtige Köchin gesucht. 6. Israelitisches Spital Basel sucht tüchtiges Mädchen. Davos: 7. In Haushaltung wird tüchtiges Mädchen perfekt im Kochen gesucht.

Stellengesuche.

1. Junger, tüchtiger Mann sucht Stellung für Bureau und Lager. 2. Familienvater sucht Stellung als Reisender. 3. Junges Mädchen sucht Lehrstelle auf Bureau. 4. Junges Mädchen sucht Stelle in Haushalt und zu Kindern in die französische Schweiz.

ZÜRICH 2, den 9. Januar 1929
Alpenquai 36

TODESANZEIGE

Schmerzerfüllt geben wir davon Kenntnis, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Jacques G. Guggenheim

uns heute früh im 78. Altersjahre plötzlich durch Herzlähmung entrissen worden ist.

Namens der trauernden Hinterlassenen:

Frau Bertha Guggenheim
Charles und **Madeleine Guggenheim, Paris**
Fritz und **Alice Nordmann**

Wir bitten, Kondolenzbesuche und Blumenspenden gütigst zu unterlassen. Die Beerdigung auf dem Friedhof Friesenberg findet Freitag, den 11. Januar, vormittags 10.50 Uhr statt. Abfahrt ab Bahnhof Selnau 10.40 Uhr. Traueranzeigen werden keine versandt.

 **Wochen-Kalender.** 

Januar	1929	Schewot	5689	Gottesdienstordnung:	I.C.Z.	I.R.G.Z.
11	**Freitag**	29	**Eing. 4.45**	abends	4.45	4.45
12	**Samstag**	1	ויארא ראש חדש	שבת morgens	9.00	8.15
13	**Sonntag**	2		מנחה	3.00	3.30
14	**Montag**	3				
15	**Dienstag**	4		Wochentag:		
16	**Mittwoch**	5		morgens	7.15	7.15
17	**Donnerstag**	6		abends	4.45	4.30

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5.45	Endingen und Lengnau	5.45	St. Gallen	5.40
				Genf u. Lausanne	5.58
Luzern	5.46	Basel u. Bern	5.48	Lugano	5.47

Familien-Anzeiger.

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Hans Bollag-Bier, Zürich. Ein Sohn des Herrn Jak. Haftel-Rottenberg, Zürich. Ein Sohn des Herrn Jacques Lévy-Baß. Strasbourg. Ein Sohn des Herrn Maurice Weill-Spiegel, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Arthur, Sohn des Herrn Jakob Wahl-Weil, Burgdorf, in der Synagoge Bern.

Verlobte: Frl. Alice Blum, Strasbourg, mit Herrn Felix Cahn Mülhausen. Frl. Lucie Ach, Mulhouse, mit Herrn J. J. Goudchaux, Paris. Frl. Georgette Ach, Mulhouse, mit Herrn Roger Bloch, Guebwiller.

Vermählte: Herr Dr. med. Joseph Littmann, Zürich, mit Frl. Dr. jur. Rita Guggenheim, Baden. Herr Jacques Klein, Munkacevo, mit Frl. Rosy Pifko, Zch.

Gestorben: Frau Bertha Mannes, 57 Jahre alt, in Zürich. Herr Jacques G. Guggenheim, 78 Jahre alt, in Zürich. Frau Fanny Bernheim-Dreifuß, 92 Jahre alt, in Zürich. Frau Eierweiß-Lowinski, 71 Jahre alt, in Zürich. Frau Ernest Ginsburger, Gattin des Rabbiner Dr. Ginsburger, Brüssel (früher Genf). Herr Léonard Meyer, 51 Jahre alt, in Genf. Herr Henri Weill, 71 Jahre alt, in Strasbourg.

ב"ה

Herr u. Frau Abraham Pifko, Zürich
Frau Wwe. Fanny Klein, Munkacevo,
beehren sich, die VERMÄHLUNG ihrer Kinder

ROSY und JACQUES,

welche am Sonntag, den 13. Januar 1929 in Zürich stattfindet, höflich anzuzeigen. - **Trauung 3 Uhr Kasino Aussersihl.**

Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz, Zürich

Verdankung.

Von der **Schweiz. Kreditanstalt Zürich**, erhielten wir eine Spende von

fünfhundert Franken

die wir hiemit herzlich verdanken.

Von Herrn **Paul Dreyfuss de Gunzbourg, Basel**, erhielten wir eine Spende von

fünfhundert Franken

die wir hiemit herzlich verdanken.

Von der **Schweiz. Bankgesellschaft Zürich**, erhielten wir eine Spende von

Tausend Franken

die wir hiemit herzlich verdanken.

DER VORSTAND.